



LEBENS-GEMEINSCHAFT

Eichhof Journal

Juni 2016 · Ausgabe Nr. 46

Menschen

Handwerk

Lebensfreude



Schwerpunktthema:

BIAP

Betriebsintegrierte Arbeitsplätze

Weitere Themen:

20 Jahre Leben auf dem Eichhof

Themenreihen:

- Bewohnerrat zum Thema Arbeit
- Anthropoi-Werkstatttrats-Versammlung
- Neuwahlen im Eichhofkreis
- Ein besonderer Ort
- Haus 1

Stiftung Lauenstein-Förderpreis 2016

Eurythmie völlig entschleiert

Inhaltsverzeichnis

Editorial von Georg Rothmann 3

Schwerpunkt „BIAP“ – Betriebsintegrierte Arbeitsplätze

BIAP – Betriebsintegrierte Arbeitsplätze
bzw. Außenarbeitsplätze 4

Ich arbeite gerne in der Kantine
der Waldorfschule Sankt Augustin! 5

„Mir geht das Herz auf,
wenn ich hier mit Pferden arbeiten kann!“ 8

Interview mit Marcel Breunig 9

Lesen, Rechnen und Schreiben 11

Menschen

Themenreihe Gremien

- Der Bewohnerrat des Eichhofs
zum Thema Arbeit 12
- Der Werkstatttrat des Eichhofs
nimmt an der 3. Versammlung des
Anthropoi-Werkstatttrats in Velden teil 14
- Neuigkeiten aus dem Eichhofkreis 15
- Wir nehmen alle mit 16
- 20 Jahre Leben auf dem Eichhof 17
- Zum Entwurf des neuen Bundesteilhabegesetzes –
es ziehen dunkle Wolken auf 20

Handwerk

Themenreihe Werkstattbereich

- Ein besonderer Ort für besondere Menschen
mit einem besonderen Betreuungsteam 22

Neues Produkt aus der Holz.Manufaktur –
Insektenhotel 24

Menschen

20! – Haus 1 feiert runden Geburtstag 26

„Einfach für alle –
Gemeinsam für eine barrierefreie Stadt“ –
Gleichstellungstag in Bonn 28

Frau sein – Mann sein auf dem Eichhof 30

„Ich und Du – wir achten auf uns!“ 31

Grundlagen anthroposophischer Heilpädagogik
und Sozialtherapie 32

Ich stehe für mich selbst! –
7. inklusive Tagung
von Bildungsangebote MitMenschen 34

Lebensfreude

Gedanken aus der Schreibwerkstatt 36

Es war dann doch nicht „nur Spaß“ 41

Was hat Schloss Neuschwanstein
mit Palmsonntag zu tun? 42

„Kumm, loss mer Ärm in Ärm zesamme stonn!“ 44

Förderpreis 2016
für inklusive Kunst- und Kulturprojekte
der Stiftung Lauenstein
ging an die Lebensgemeinschaft Eichhof 47

Aprilwanderung hinauf zum Heckberg 48

Eichhof-Wanderer in neuen Shirts unterwegs 49

Eurythmie völlig entschleiert 50

Termine 52

Impressum 55

Grußwort von Georg Rothmann

Bei strahlendem Sonnenschein feierten wir am 1. Mai diesen Jahres das 20-jährige Jubiläum des Eichhofs. In Ihrer gemeinsamen Rede, ermöglichten Hilmar von der Recke und Lambert Dick den zahlreichen Besuchern einen Einblick in die Historie des Eichhofs. Sie berichteten sehr anschaulich, wie aus einer Idee von einigen wenigen Menschen eine Gemeinschaft für viele wurde.

Nur mit einem starken Zusammenhalt konnten die vielen Hürden der Gründungszeit überwunden werden. Das Zusammenlegen des Gründungskapitals, die Verhandlungen mit den unterschiedlichsten Behörden und die vielen Tausend ehrenamtlichen Arbeitsstunden sind sicherlich nur einige dieser Hürden. Beide Redner berichteten, dass die damalige Zeit eine besondere in ihrem Leben war. Es entstand eine Gemeinschaft, deren menschliche Verbindung bis heute trägt.

Schon zu Beginn waren die heutigen Gebäude und die damit verbundene Anzahl an Betreuungsplätzen geplant. So entstand durch die Menschen mit Assistenzbedarf, deren nahen Angehörigen und den Mitarbeitern des Eichhofs eine Gemeinschaft von über 600 Personen. Darin enthalten sind noch nicht die vielen Ehrenamtler, ohne die es sehr viele Angebote auf dem Eichhof nicht geben würde.

Begonnen hat alles am heutigen Haus 1. Dieses Haus wurde in Eigenleistung saniert und vor 20 Jahren bezogen. Einen Bericht zur jetzigen Wohngemeinschaft finden Sie auf Seite 26.

Vielen von Ihnen sind die einzelnen Werkstattgruppen des Eichhofs bekannt. Etwa Sie kennen die Produkte, Sie kommen regelmäßig zu unseren Sommerfesten und Martinsbasaren, sind Bioladenkunde bei uns oder Sie hatten die Gelegenheit einen Einblick in die Produktion zu bekommen. Es gibt aber auch Menschen innerhalb dieser Gemeinschaft, die zwar Mitarbeiter der Werkstatt sind, aber ihren Arbeitsplatz in Betrieben der Region haben. Einige dieser Menschen stellen sich Ihnen in unserem Schwerpunktthema „BIAP – Betriebsintegrierte Arbeitsplätze“ vor.

Durch die vielen fleißigen Autoren dieser Gemeinschaft, erhalten Sie erneut einen kleinen Einblick in das Leben und Arbeiten auf dem Eichhof. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Blättern und Lesen. ■



BIAP – betriebsintegrierte Arbeitsplätze bzw. Außenarbeitsplätze

von Ortrun Mütter

Werkstätten für behinderte Menschen sollen nach § 136 Abs. 1 Satz 4 und 5 SGB IX i. V. m § 4 Abs. 2 Werkstättenverordnung (WVO) sowie § 5 Abs. 1 WVO über ein möglichst breites Angebot an Berufsbildungs- und Arbeitsplätzen verfügen und eine Vielzahl beruflicher Wahlmöglichkeiten für behinderte Menschen schaffen.

Darüber hinaus haben sie gemäß § 5 Abs. 4 WVO die Aufgabe den Übergang behinderter Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu fördern.

Eine geeignete Maßnahme zur Schaffung beruflicher Wahlmöglichkeiten, die über das werkstattinterne Angebot hinausgeht und zur Förderung von Übergängen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt, sind betriebsintegrierte Außenarbeitsplätze. Werkstattbeschäftigte arbeiten in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes und werden weiterhin von der Werkstatt begleitet und gefördert, deren Mitarbeiter sie weiterhin sind.

Bis Ende 2008 waren betriebsintegrierte Außenarbeitsplätze eine zeitlich befristete Maßnahme zur Vorbereitung und Förderung des Übergangs von Werkstattbeschäftigten in ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis.

Mit der Einführung des Gesetzes zur unterstützten Beschäftigung¹ wurde das von den Werkstätten im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrages zu erbringende Leistungsangebot erweitert. „Zum Angebot an Berufsbildungs- und Arbeitsplätzen gehören ausgelagerte Plätze auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Die ausgelagerten Arbeitsplätze werden zum Zwecke des Übergangs und als dauerhaft ausgelagerte Plätze angeboten.“²

¹ Gesetz zur Einführung Unterstützter Beschäftigung vom 22. 12. 2008

² § 136 Abs. 1 SGB IX mit Satz 5 und 6

Seither haben sich unterschiedlichste Formen von ausgelagerten Arbeitsplätzen entwickelt.

Grundsätzlich zu unterscheiden sind Gruppen-Außenarbeitsplätze und Einzel-Außenarbeitsplätze der Werkstatt. Bei Gruppen-Außenarbeitsplätzen ist eine Gruppe von Werkstattbeschäftigten unter ständiger Begleitung und Anleitung einer Fachkraft der Werkstatt in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes tätig oder erbringt außerhalb des Werkstattgebäudes Dienstleistungen.

Bei Einzel-Außenarbeitsplätzen arbeitet ein Werkstattbeschäftigter/eine Werkstattbeschäftigte in einem Betrieb des ersten Arbeitsmarktes und wird zeitweise von einem Jobcoach der Werkstatt begleitet. Für einen Einzel-Außenarbeitsplatz kommen grundsätzlich alle Arbeitsfelder in Betracht: gastronomische Betriebe und Kantinen, Verwaltungs- und Bürotätigkeiten, Verkauf- und Lager-tätigkeiten, Patientenbegleitung und Hauswirtschaft, EDV und Tierpflege. Es kann sich um eine befristete oder dauerhafte Tätigkeit, um eine Teil- oder Vollzeitbeschäftigung handeln. Entscheidend ist, dass die Aufgaben dem individuellen Leistungsvermögen des oder der Werkstattbeschäftigten entsprechen.

Ausgelagerte Arbeitsplätze fallen nicht unter das Arbeitnehmerüberlassungsgesetz. Sie sind vielmehr eine Maßnahme der beruflichen Rehabilitation und der Förderung zur Teilhabe am Arbeitsleben. Die Men-

schen mit Behinderungen erhalten die Möglichkeit in einem Rahmen beruflich tätig zu werden und sich beruflich zu entwickeln. Die Einbindung in die Organisations- und Ablaufstruktur des jeweiligen Unternehmens wird zum Bestandteil der Rehabilitationsmaßnahme.

Wichtig ist auch, dass sich die Rechtsstellung des behinderten Menschen zur Werkstatt durch den Einsatz auf einem ausgelagerten Arbeitsplatz nicht ändert. Er/sie bleibt weiterhin, mit allen Rechten und Pflichten, Werkstattmitarbeiter und sämtliche Maßnahmen und Angeboten der Werkstatt steht ihm/ihr offen. Bei Rückkehr in die Werkstatt, aus welchem Grund auch immer, muss die Werkstatt dem Beschäftigten einen Arbeitsplatz in den Räumen der Werkstatt anbieten.

Der Weg von der Werkstatt auf einen betriebsintegrierten Außenarbeitsplatz erfolgt zumeist über ein Praktikum. Im Rahmen des Praktikums haben Betrieb und Beschäftigter Gelegenheit, sich unverbindlich kennen zu lernen. Der Beschäftigte wird im Betrieb vom Integrationsassistenten der Werkstatt betreut und begleitet. Aber auch für den Betrieb ist der Integrationsassistent ein wichtiger Partner, der die Basis für ein gemeinsames Verständnis und ein kollegiales Miteinander schaffen kann. Gemeinsam wird festgelegt, wie die Zusammenarbeit gestaltet werden soll, welche Aufgaben der Beschäftigte im Betrieb übernehmen, wie und von wem er an die vereinbarten Aufgaben herangeführt werden soll.

Verläuft das Praktikum erfolgreich und können sich alle Beteiligten eine weitere Zusammenarbeit vorstellen, so wird die Kooperation zwischen

dem Betrieb des ersten Arbeitsmarktes und der Werkstatt für behinderte Menschen vertraglich geregelt.

Durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit bei Betrieben und finanzielle Zuschüsse bei der Einrichtung eines betriebsintegrierten Arbeitsplatzes sollte die Beschäftigungsform „betriebsintegrierte Außenarbeitsplätze“ ausgebaut und gefördert werden. Darüber hinaus sollte durch eine regelhaft gestaltete Zusammenarbeit zwischen WfbM und Integrati-

onsfachdienst der Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt gefördert werden.

Alleine in den Jahren 2013/2014 wurden in NRW 768 neue betriebsintegrierte Außenarbeitsplätze eingerichtet, davon 599 mit Unterstützung der Landesinitiative.

Für 35 Prozent der Beschäftigten wurde im Rahmen der Perspektivgespräche die Möglichkeit zur Übernahme in ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis gesehen, in 21 Prozent der Fälle kam

es zu einer direkten Beauftragung der Integrationsfachdienste.

Betriebsintegrierte Außenarbeitsplätze sind eine gute Maßnahme zur Förderung der Teilhabe am Arbeitsleben und zur Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. Sie fördern den Gedanken der Inklusion und tragen dazu bei, dass gesellschaftliche Vorbehalte gegenüber behinderten Menschen abgebaut werden. Betriebsintegrierte Außenarbeitsplätze können die Arbeit der Werkstätten nicht ersetzen, wohl aber ergänzen. ■

Ich arbeite gerne in der Kantine der Waldorfschule Sankt Augustin!

**Betriebsintegrierter Arbeitsplatz Katherine Schmid,
Mitarbeiterin in der Schulkantine Freie Waldorfschule St. Augustin**

von Petra Heeger

Ist es nicht schön, wenn Menschen fröhlich, ohne Vorbehalte, offen, stolz und freundlich sagen: „Das ist toll, dass Du mich hier besuchst und ich hab' kein Problem mit Interviews, Du kannst das gerne aufnehmen. Fotos mag ich auch! Ich freue mich, wenn ich in die Zeitung komme!“

Danke liebe Katherine, das hat Spaß gemacht mit Dir!

Und das ist bei diesem schönen Gespräch herausgekommen:

Petra Heeger: Liebe Katherine, auch wenn ich Dich schon ein bisschen kenne, wäre das schön, wenn Du dich mal vorstellst.

Katherine Schmid: Ich bin die Katherine Schmid. Ich wohne in St. Augustin und ich arbeite hier in der Waldorfschule.

P.H.: Du bist hier in der Waldorfschule in der Schulkantine beschäftigt. Wie hast Du denn diese Stelle gefunden?

K.S.: Meine Eltern und Frau Sielaff (Chefin Kantine) haben gemeinsam zusammen gearbeitet, weil ich wollt ja auch in dieses Team kommen.

Und die wussten noch nicht, wie die mit mir umgehen können, weil es ein bisschen schwierig ist, mit mir zusammen zu arbeiten.

P.H.: Ich finde das gar nicht schwierig, aber meinst Du, dass Du Dir wünschst, dass Kollegen Dich unterstützen und Dich nicht überfordern und ein bisschen auf Dich achtgeben? Ist das richtig?

K.S.: Ja, das ist richtig.

P.H.: Bevor Du hier in der Waldorfschule angefangen hast, hast Du auch schon mal woanders gearbeitet.

K.S.: Ja, das können nur meine Eltern beantworten, ich kann das nicht.

P.H.: Gut. Du hast dann hier erstmal ein Praktikum gemacht. Und dann





haben wir uns auch kennen gelernt. Du hast eine Kollegin hier, die auch Mitarbeiterin im Eichhof ist, so wie Du, und auch einen Außenarbeitsplatz, man nennt das auch betriebsintegrierten Arbeitsplatz, hier macht, das ist die Theresa, die ist heute nicht da, die hat Urlaub und ist segeln.

K.S.: Ja, genau.

P.H.: Frau Sielaff, die hier in der Küche arbeitet, hatte die Idee, es wäre toll, wenn Ihr Euch als Team kennenlernt und gegenseitig unterstützt und zusammen noch mit anderen Kollegen arbeitet. Findest Du das gut?

K.S.: Ich arbeite gerne mit neuen Leuten zusammen, auch mit Theresa, das ist anders, wir arbeiten hier mit unterschiedlichen Menschen zusammen. Ich kriege ja auch Anweisungen von Frau Sielaff. Dass ich hier helfen kann und dass ich dort helfen kann und zum Beispiel an der Salatbar helfe zu schnibbeln oder in der

warmen Küche helfe, aufpasse, dass nichts anbäckt und solche Sachen.

P.H.: Das ist interessant. Du machst ja ganz unterschiedliche Aufgaben. Kannst Du mal erzählen, was das alles so ist?

K.S.: Das ist unterschiedlich. Es gibt auch immer so Paprikastreifen und auch gewürfelte und es gibt auch Fetakäse in Würfel geschnitten und es gibt mal Zucchini im Halbmond und auch geschnibbelt und solche Sachen.

P.H.: Das heißt, Du bist bei der Vorbereitung des Essens zum Kochen mit zuständig oder speziell für die Salatbar, für die Kaltküche?

K.S.: Beides zusammen. Ich arbeite gerne für die Salatbar und in der Warmküche mit. Und wenn das gebraucht wird an der Spülmaschine, helfe ich auch.

P.H.: Hier kommen ja Schüler, Lehrer und Gäste essen. Macht Ihr dann

Buffet oder müsst ihr auch am Tisch bedienen?

K.S.: Nein, wenn die Schüler kommen, holen die selber ihr Essen ab. Die stellen sich an und dann gehen die zurück zu ihrem Platz und essen dann.

P.H.: In der Küche muss man ja sehr sauber arbeiten.

K.S.: Ja, das ist aus hygienischen Gründen.

P.H.: Du kennst Dich da aus. Das heißt, ihr müsst auch viel reinigen.

K.S.: Boden ist nicht meine Aufgabe. Aber spülen ist mein Bereich und auch die Arbeitsplatte sauber machen. Reinigung und dann ist Feierabend.

P.H.: Wann startest Du morgens?

K.S.: Halb neun bis halb drei.

P.H.: Und mittags isst du hier mit? Ihr esst dann als Kollegen zusammen?

K.S.: Ja, wir setzen uns an einen Tisch zusammen.

P.H.: Du hast ja auch Praktika im Eichhof gemacht in verschiedenen Bereichen.

K.S.: Ich kann mich erinnern. Das war Bäckerei, dann Kerzenwerkstatt, dann Töpferei und Küche auch. Also vier.

P.H.: Wie hat Dir das gefallen?

K.S.: Unterschiedlich. So viele Leute und hin und her. Manchmal muss man auch aufpassen, ich habe das schon mal erlebt, dass die heimlich aus meinem Portemonnaie Geld raus genommen haben. Ich zieh auch niemandem aus dem Portemonnaie das Geld raus.

P.H.: In der Bäckerei und Küche hast Du sehr gut mitgearbeitet. Das war wichtig für uns, Dich kennen zu lernen, auch wenn Du von Anfang an Interesse hattest, in der Waldorfschule zu arbeiten. Wir wollten vor Ort im Eichhof gucken, wo liegen Deine Stärken, was interessiert Dich, was machst Du gerne an Arbeiten. Da hat es sich schnell gezeigt, dass Du Dich im Bereich Küche/Service und im Hygienebereich gut auskennst und dass Du da gut mitarbeiten kannst.

Du hast Dich dann in den ersten drei Monaten im Eingangsverfahren in der Werkstatt entschieden, dass Du Deinen Arbeitsplatz außerhalb vom Eichhof machen möchtest.

K.S.: Ich würde gerne unterschiedliche Sachen machen. Es ist schon wichtig, Leute kennen zu lernen. Und darüber habe ich mit meinen Eltern gesprochen, dass ich mal da rein schnuppere und mal dort rein schnuppere. Das ist schon wichtig für mich.

P.H.: Das heißt, Du hast einen Vertrag mit dem Eichhof, das ist ein Werkstattvertrag, Du bist Mitarbeiterin vom Eichhof, arbeitest aber hier auf einem so genannten betriebsintegrierten Arbeitsplatz. Und das macht Dir nach wie vor noch Spaß?

K.S.: Ja, genau. Ich komme sehr gerne in den Ferien zum Eichhof, aber

wir müssen das für den Sommer noch klären mit meinen Eltern.

P.H.: Das finde ich, ist eine ganz tolle Sache, dass Du in den Schulferien bei uns im Eichhof bist und ich weiß, dass die Arbeitsbereiche sich dann freuen und Küche und Service und die Bäcker gesagt haben, dass Du immer willkommen bist. Das liegt ja daran, dass die Schule mehr Schulferien hat, als Du Urlaubstage hast im Jahr. Also müsst Ihr immer planen, das machst Du gemeinsam mit Deinen Eltern, wann du Urlaub nimmst, wann Du verreist, wann Du hier arbeitest und wann Du ab und zu dann auch mal im Eichhof arbeitest, wenn hier die Schule geschlossen ist.

K.S.: Ja, genau so war das geregelt. Da reden meine Eltern mit Euch dann.

P.H.: Das ist für mich schön, weil ich Dich dann noch mal sehe, Kontakt habe.

Was ist für Dich denn das besondere daran, das Du nicht im Eichhof arbeitest, sondern außerhalb der Werkstatt arbeitest? Was gefällt dir daran?

K.S.: Also, was mir gut gefällt ist, ich arbeite sehr gerne hier, und ich habe dann nicht so lange Fahrerei, um bis zum Eichhof zu kommen. Wir haben ja abgesprochen, dass ich mal abwechselnd da und dort mitarbeite. Ich komme sehr gerne hin und her, das macht mir auch Spaß. Ich arbeite auch sehr gerne mit Anleitung hier, für mich ist das kein Problem, das mache ich gerne.

P.H.: Es sind alle sehr zufrieden mit Dir, Du machst das gut! Wie kommst du denn jetzt hierhin zur Arbeit?

K.S.: Also ganz einfach, ich fahre mit der Straßenbahn hierher, nur die ersten zwei Stationen bis Hangelar Mitte und dann gehe ich zu Fuß bis hierher. Ich bin heute mit dem Fahrrad gekommen. Elf bis zwölf Minuten ungefähr von der WG bis hier.

P.H.: Das ist natürlich deutlich kürzer, als wenn Du mit Bus und Bahn zum Eichhof fahren musst.

K.S.: Genau. Da muss ich zweimal umsteigen. Das ist so schon einfacher für mich.

P.H.: Was gefällt Dir am besten an Deiner Arbeit hier?

K.S.: Ich bin immer sorgfältig, Ordnung muss sein, alles was in diesem Arbeitsbereich ist, mache ich gerne.

P.H.: Was machst Du gerne, wenn Du frei hast?

K.S.: Ich telefoniere sehr gerne mit meiner Familie. Ich rede auch gerne mit den Betreuern, wenn es Probleme gibt mit dem PC oder so und die helfen können. Ich wohne mit Leuten in einer WG zusammen. Wir sind fünf Frauen. Einmal in der Woche haben wir Betreuung zu bestimmten Zeiten.

P.H.: Gibt es noch was wichtiges, worüber ich Dich nicht ausgequetscht habe?

K.S.: Nein, das hast Du nicht!

P.H.: Dann bedanke ich mich bei Dir!

K.S.: Gerne! ■



Mir geht das Herz auf, wenn ich hier mit Pferden arbeiten kann!

Praktikantin Katharina Appel im Reitzentrum Nellingen

von Petra Heeger

Katharina Appel ist Mitarbeiterin im Eichhof und wohnt in einer kleinen Wohnung in Hennef. Sie wird vom BeWo Team des Eichhofs ambulant betreut. Zum 17. 5. 16 startete sie ein vierwöchiges Praktikum im Reitzentrum Nellingen, in Nümbrecht.

Familie Schätzle, die den Reiterhof führt, kennt den Eichhof und die Reitgruppen des Eichhofs bereits. Mit großer Offenheit, Herzlichkeit und aus einer beeindruckenden ganzheitlichen Sicht heraus haben sie sich auf Katharina und ihren Praktikumswunsch eingelassen.

Ein Besuch vor Ort nach den ersten Tagen zeigte Zufriedenheit bei Katharina, aber auch Ingrid und Achim Schätzle sind angetan von Katharinas Einsatz, insbesondere ihrer Einsatzfreude.

„Mir geht das Herz auf, wenn ich hier mit Pferden arbeiten kann!“ so Katharina. Sie ist gelernte Pferdepflegerin und bringt somit bereits wert-

volle Erfahrung und auch Fachwissen mit. Schätzles konnten dies bereits in den ersten Tagen feststellen. Sie erkennen schnell, dass Katharina Struktur und klare Absprachen in ihrer Mitarbeit hilfreich sind.

Das Praktikum ist ein erster Schritt, Erfahrungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zusammen. Diese Erfahrungen geben Aufschluss über Interessen, Ressourcen, einen Einblick in vielleicht neue berufliche Perspektiven. Manchmal zeigen Praktikumserfahrungen auch Grenzen auf, wenn es zu anstrengend oder einfach noch nicht die richtige Aufgabe ist. Auch diese Erfahrungen sind wichtig.

Was kann sich aus einem Praktikum ergeben?

Eine neue Idee?

Eigene Stärken aber auch Grenzen zu erkennen?



Ein Übergang von der Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt?
Gesellschaftliche Teilhabe?

Ein betriebsintegrierter Arbeitsplatz?
Vielleicht auch ein sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplatz?

Auf jeden Fall eine Wunsch- und Wahlmöglichkeit!

Und bestenfalls eine Aufgabe, die erfüllt und Spaß macht! ■



Interview mit Marcel Breunig

von Petra Heeger

Marcel Breunig ist Mitarbeiter der Werkstatt der Lebensgemeinschaft Eichhof. Er arbeitet in der Landwirtschaft und wohnt im Eichhof in Haus 1. Seit fünf Jahren macht er an einem Tag in der Woche, mittwochs, ein Praktikum im Raiffeisenmarkt in Bröleck. Dort habe ich Marcel besucht und ein Interview mit ihm geführt:



Petra Heeger: Also Marcel, Du bist ja nun schon seit ein paar Jahren im Raiffeisenmarkt, einmal in der Woche.

Marcel Breunig: Weißt Du, was ich sehr vermisse hier? Darf ich da mal was zu sagen? Dass ich nur mittwochs hier unten bin, dass ich nicht jeden Tag hier mitarbeiten kann. Dass ich auch mal angeboten habe, wenn einer der Mitarbeiter hier in Urlaub ist, dass ich dann mal hier aushelfe. Damit die nicht ganz alleine dastehen.

P.H.: Jetzt ist es ja so, dass Du immer mittwochs hier bist.

M.B.: Weißt Du, was ich mich freuen würde? Wenn ich jeden Tag hier wäre, dass wäre mal für mich toll.

P.H.: An den anderen Tagen arbeitest Du ja im Moment noch im Eichhof in der Landwirtschaft.

M.B.: Weißt Du, was ich erfahren habe? Das hast Du doch damals schon gesagt, Petra, dass der Eichhof irgendwann mal Außenplätze schaffen will. Das war doch auch mal so ein großes Thema.

P.H.: Das ist auch immer Thema. Aber das ist ja auch ein Grund, warum Du hier schon so lange einen Tag in der Woche mitarbeitest, das ist ja auch so eine Art Außenplatz.

Erzähl mir doch mal bitte, was Du hier alles so machst?

M.B.: Den Leuten Getränkekisten einladen ins Auto. Hühnerfutter.

P.H.: Also die Kunden kaufen ein und Du hilfst dann beim Einladen?

M.B.: Ja, und dann bekomme ich auch manchmal von den Leuten ein Trinkgeld.

P.H.: Und mit dem Peter fährst du zusammen Lieferungen aus?

MB: Ja, ins Altersheim in Bröleck, und nach Haus 5.

P.H.: Also Auch Bestellungen vom Eichhof?

MB: Ja.

P.H.: Eben habe ich gesehen, dass Ihr Getränkekisten einladet in den LKW und Futter. Was wird denn sonst noch so bestellt?

M.B.: Kartoffeln, Möhren haben wir momentan keine. Bier lade ich auch immer ein. Wasser auch.

P.H.: Und dann fährst Du mit dem Peter zusammen dahin und lädst mit aus?

M.B.: Ja.

P.H.: Um wieviel Uhr fängst Du dann mittwochs hier an?

M.B.: Um 9 Uhr. Von Haus 1 aus gehe ich dann hier rüber.

P.H.: Früher war das ja so, dass Du dann im Eichhof mittags essen gegangen bist.

M.B.: Jetzt ist das nicht mehr so, jetzt esse ich immer hier. Das finde ich schön, mit den Kollegen zu essen. Dann gibt's Pizza. Manchmal auch Currywurst. Die laden mich dann ein.

P.H.: Und bis wieviel Uhr arbeitest Du dann?

M.B.: Bis 6 Uhr.

P.H.: Und Pausen?

M.B.: Mittags mache ich dann die Pause. Frühstückspause machen wir nicht, wir trinken nur Cappuccino ab und zu mal.





P.H.: Hast Du eine Lieblingsaufgabe?

M.B.: Getränkeboxen den Leuten einladen. Die Fahrten mit dem Peter machen Spaß.

P.H.: Gibt es denn auch Aufgaben, die Dir nicht so viel Spaß machen?

M.B.: Nein.

P.H.: Und an den anderen Wochentagen arbeitest du ja bei Rudi in der Landwirtschaft. Wie findest Du das?

M.B.: Gut. Nur wenn z. B. mal der Peter in Urlaub ist und der Sebastian hat auch mal Urlaub, habe ich mir mal überlegt, dann könnte ich denen auch gut aushelfen, damit die nicht irgendwann mal ganz alleine da stehen. Das meine ich.

P.H.: Das müssen wir mit dem Matthias mal absprechen, ob das geht.

M.B.: Ich möchte das Angebot auf jeden Fall gerne annehmen, Könnten wir das denn mal besprechen.

P.H.: Das können wir gerne besprechen, wir müssen dann aber mit allen Beteiligten mal reden.

M.B.: Das möchte ich gerne!

P.H.: Glaubst Du, dass die Dich hier gut einsetzen können und brauchen?

M.B.: Ja. Und dann habe ich gedacht, dass die Kollegen nicht ganz alleine da sind.

P.H.: Wir müssen das in Ruhe überlegen und mit allen besprechen. Ich weiß, dass der Rudi dich in der Landwirtschaft ja auch braucht.

M.B.: Ich traue mich nicht, das alleine zu besprechen.

P.H.: Das besprechen wir gemeinsam. Was machst du in der Landwirtschaft an Aufgaben?

M.B.: Rasen mähen, aufräumen, Unkraut jäten, Kartoffeln setzen oben auf dem Feld, Traktor, Hühner versorgen am Wochenende mal.

P.H.: Hast Du da eine Lieblingsaufgabe in der Landwirtschaft?

M.B.: Die Hühner. Da hol ich auch Eier, für den Dorfladen. Ah ja, das mach ich am Wochenende alles.

P.H.: Was machst du denn sonst noch gerne, wenn Du frei hast?

M.B.: Ich geh z. B., weißt Du wo ich jetzt bin, Petra, in Nallingen, auf dem Reiterhof, ich geh jetzt reiten! Montags immer! Jetzt am Montag kann ich ja nicht, weil ich dann Urlaub hab. Ich wollte das eigentlich heute der Ute sagen. Da ist mir aufgefallen: Hoppla! Ich bin heute bei Raiffeisen. Das Problem ist, ich weiß nicht ob die Ute das noch einplanen kann, ob das nicht zu kurzfristig ist.

P.H.: Da hat der Rudi bestimmt schon Bescheid gesagt, dass Du Urlaub hast.



M.B.: Der Rudi hat vorhin hier den Traktor getankt. Da habe ich ihm direkt Bescheid gesagt.

P.H.: Sag mal, möchtest Du das gerne so weiter machen hier? Einmal die Woche, findest Du das gut?

M.B.: Weißt Du, was ich sehr gut finden würde? Da hab ich mal eine Frage an Dich, Petra. Darf ich die mal stellen? Wenn ich jetzt jeden Tag hier unten wäre, wie ist denn das überhaupt dann, dürfte ich dann trotzdem auf dem Eichhof wohnen bleiben? Oder eher mal nicht?

P.H.: Natürlich geht das. Aber wenn man sich beruflich verändern möchte, muss man das gut gemeinsam überlegen. Wir müssten hier mit den Leuten vom Raiffeisen sprechen, ob die Dich vielleicht öfter brauchen. Und den Rudi müssen wir auch fragen, der setzt dich ja in der Landwirtschaftsgruppe auch ein.

M.B.: Wir können das ja mal gemeinsam überlegen, Petra. Machen wir das mal? Ist das kein Problem? Mit meiner Mutter hab ich das schon besprochen, die hätte da grundsätzlich nichts dagegen.

P.H.: Das ist kein Problem, wir besprechen das gemeinsam. Danke, dass Du mit mir gesprochen hast! ■

Lesen, Rechnen und Schreiben



von Johannes Schlüter,
Absolvent des Bundesfreiwilligendienstes
auf dem Eichhof

Zweimal in der Woche treffen sich 19 fleißige Lerner im Berufsbildungsbereich in Haus 10, um gemeinsam an ihre Fähigkeiten in den Bereichen Lesen, Rechnen und Schreiben zu arbeiten. Oft werden wir gefragt, ob die Teilnehmer denn schon lesen, rechnen oder schreiben können. Doch dies ist keinesfalls ein Maßstab, den wir uns in der Erwachsenenbildung setzen. Unser Ziel ist es, die bereits vorhandenen Fähigkeiten zu stärken und langsam darauf aufzubauen. Dafür sind viele Wiederholungen und viel Konzentration nötig. Der Unterricht dauert 60 Minuten, ein Mensch jedoch bekommt schon nach 10 Minuten Probleme sich zu konzentrieren. Auch diese Fähigkeit kann man durch Übungen verbessern. Zum Lesen,

Rechnen und Schreiben benötigt man also weitaus mehr Fähigkeiten als die bereits genannten. Was viele Menschen einfach unbewusst tun, wird hier mit viel Mühe erarbeitet. Daher versuchen wir den Unterricht möglichst vielseitig mit visuellen, motorischen, kommunikativen und auditiven Lernmethoden zu gestalten.

Hauptsächlich möchten wir allerdings, dass die Teilnehmer gerne zu uns kommen und mit Spaß und Freude lernen, denn so lässt es sich wesentlich einfacher lernen. Oft wird mit spielerischen Methoden gelernt die gleichzeitig sehr spaßig sind und, uns oft unbewusst, viele Fähigkeiten trainieren, wie zum Beispiel die Zahl auf dem Würfel mit einer gleichwertigen Anzahl an Feldern zu verbinden. Man stellt

also eine Verbindung von einer Zahl zu einer Menge her. Auch die persönlichen Interessen der Teilnehmer können oft mit dem Unterricht verbunden werden. Man lernt viel schneller, wenn einen etwas wirklich interessiert. Also wissen wir nicht immer unbedingt, dass $3 + 3 + 1 = 7$ ist, aber wir wissen wenn der 1. FC Köln zweimal gewinnt und einmal unentschieden spielt, hat er 7 Punkte. Hört sich wesentlich komplizierter an, ist aber dem häufig vertretenen Fußballinteressierten deutlich begreifbarer. Viele Dinge, die im Alltag getan werden, werden aufgegriffen und zum Teil des Unterrichts. Gemeinsam wird das Geld für den anstehenden Pauseneinkauf im Dorfladen zusammengerechnet oder der Essensplan der aktuellen Woche gelesen



Der Bewohnerrat des Eichhofs zum Thema Arbeit

von Angelika Schadnik und Christiane Hellmich

Die Heinzelmännchen zu Cölln

„Wie war zu Cölln es doch vordem,
Mit Heinzelmännchen so bequem!
Denn, war man faul... man legte sich
Hin auf die Bank und pflegte sich:
Da kamen bei Nacht,
Ehe man's gedacht,
Die Männlein und schwärmten
Und klappten und lärmten
Und rupften
Und zupften
Und hüpfen und trabten
Und putzten und schabten...
Und eh ein Faulpelz noch erwacht,...
War all sein Tagewerk... bereits gemacht!“

August Kopisch: Gedichte

Der Sage nach waren die Heinzelmännchen eine Art Hausgeister.
Nachts, wenn die Menschen schliefen, erledigten sie deren Arbeit.
Fühlten sie sich aber beobachtet, so verschwanden sie.

„Ich bin eine Ewigkeit in der
Schreinerei, ich habe nach zehn Jahren
immer noch nicht alles über Holz gelernt.
Am liebsten würde ich Schreiner-
meister werden.“

Bastian Schürmann

Claudia Hochmuth, Muriel Lauk, Max Oehr, Matthias Padinger und Angelika Schadnik haben sich auf dem Eichhof getroffen. Sie haben sich über das Thema „Arbeit“ unterhalten.

Zur Einstimmung hatte Angelika Schadnik das Gedicht von den Heinzelmännchen zu Köln vorgelesen und danach Fragen gestellt:



Angelika Schadnik: „Wäre es schön, wenn es Heinzelmännchen gäbe, die in der Nacht die Arbeit auf dem Eichhof erledigen würden?“

Max Oehr: „Ja klar, hin und wieder wäre das schön. Ich könnte mir auch vorstellen nachts zu arbeiten und tagsüber frei zu haben.“

„Pausen sind wichtig,
die brauchen nicht
zu lange zu sein.“

Matthias Padinger

Angelika Schadnik: „Gibt es schwierige und leichte Arbeit?“

Matthias Padinger: „Im Lager an der Säge das ist gute Arbeit, die macht Spaß. Schwierige Arbeit ist für mich laute Arbeit.“

„Ich stehe um 6.30 Uhr auf,
dann muss ich erst einmal
richtig wach werden.“

Tanja Fiderius

Angelika Schadnik: „Macht Arbeit die Menschen zufrieden?“

Claudia Hochmuth: „Ja, ich glaube schon. Viel Arbeit macht zufrieden, sonst muss man kehren, aufräumen und spülen.“

„Morgens,
vor der Arbeit,
muss ich mich erst mal
waschen und
anziehen.“

Claudia Hochmuth

„Ich habe 16 Schritte
bis zur Arbeit.“

Severin Steinmeier

Angelika Schadnik: „Kann ich mir meine Arbeit aussuchen?“

Max Oehr: „Es gibt auch Sachen, die nicht so Spaß machen.“

Angelika Schadnik: „Wo ist der Unterschied zwischen Arbeiten zu Hause und Arbeiten in der Werkstatt?“

Muriel Lauk: „Zu Hause bringe ich z. B. den Kompost weg und stelle für morgens früh die Teekannen bereit. Das ist was ganz anderes im Haus.“

„Die Arbeit in der Küche
ist cool und macht Spaß.“

Sibylla von der Recke-Voelkel

Max Oehr: „Es gibt einen Unterschied zwischen Aufgaben im Haus und in der Werkstatt.“

Angelika Schadnik: „Ist es wichtig mit der Arbeit Geld zu verdienen?“

Max Oehr: „Ja, das ist ein Zeichen für gute Arbeit.“

„Metall-
wunderbar
zu schmiegeln und
zu hämmern.“

Muriel Lauk

Muriel Lauk: „Geld verdienen ist sehr wichtig, weil man das für den Urlaub spart und wenn man genug gespart hat, es für den Urlaub ausgeben kann.“

Ich bin glücklich, wenn der Freitag vorbei ist, habe dann Wochenende und gut ist, wenn am Montag die Arbeit wieder anfängt.

Ich habe 16 Schritte bis zur Arbeit.

Der Bewohnerrat hat sich mit dem Thema „Arbeit“ beschäftigt.

Die Frage war: Was bedeutet Arbeit?

Spontane Antworten:

Geld verdienen!

Ohne Arbeit ist es langweilig!

Urlaub darf sein aber nicht zu lang!

Die Mitglieder des Bewohnerrats waren sehr interessiert am Thema „Arbeit“. Arbeit zu haben ist für alle wichtig.

Dazu passt folgendes Zitat von Susan Cartwright und Nicola Holmes:*

» Arbeit steht für ein Bedürfnis nach täglichem Sinn ebenso wie nach täglichem Brot, für die Suche nach Anerkennung ebenso wie nach Entlohnung; sie steht für Staunen, nicht für Erstarrung. Kurz gesagt: es geht um die Art zu leben, ... «

* Susan Cartwright und Nicola Holmes sind Psychologinnen und Forscherinnen. Sie forschen zum Thema Arbeit. Sie haben herausgefunden: Arbeit tut Menschen dann gut, wenn die Arbeit für Menschen sinnvoll ist.

Der Werkstatttrat des Eichhofs

nimmt an der 3. Versammlung

des Anthropoi-Werkstatttrats

in der Lebensgemeinschaft Höhenberg in Velden teil

von Guisela Pastor Jimenez

Am 18./19. Februar 2016 hatte Anthropoi-Arbeitsleben zur 3. Versammlung der Werkstattträte in die Lebensgemeinschaft Höhenberg eingeladen. Insgesamt waren neun Werkstattträte der Einladung nach Velden gefolgt. Der Werkstatttrat des Eichhofs war an beiden Tagen durch die Werkstatttratsvorsitzende Christina Krieger und ihrem Werkstatttratskollegen Bastian Schürmann vertreten. Leider war die Anmeldezahl begrenzt, so dass das dritte Werkstatttratsmitglied Rolf Mittag nicht teilnehmen konnte.

Bei der Lebensgemeinschaft Höhenberg handelt es sich auch um eine anthroposophische Einrichtung, mit ähnlichen Strukturen wie auf dem Eichhof.

Themen der Veranstaltung waren unter anderem der Rückblick auf die letzte Versammlung, bei der es um

die verschiedenen Strukturen der einzelnen Werkstätten ging. Oder wie arbeiten die Werkstattträte in ihren Werkstätten, was ist förderlich oder aber auch hinderlich.

Das Kernthema der beiden Veranstaltungstage war jedoch die „Selbstvertretung“. Es herrschte unter den Werkstattträten ein reger Austausch, leider nicht immer in leichter Sprache.

Das Wort „Selbstvertretung“ hat seine rechtliche Grundlage in der UN-Konvention für Behinderte Menschen.

Das Wort „Selbstvertretung“ hängt zusammen mit dem Wort „Empowerment“.

Empowerment kommt aus der englischen Sprache und heißt übersetzt: „Was uns stark macht“ oder „Befähigung“ oder „Ermächtigung“. Das Wort „Empowerment“ ist entstanden während der Menschenrechts-

bewegung der benachteiligten Bevölkerung Amerikas (wir denken dabei an Martin Luther King... „ich habe einen Traum, dass alle Menschen gleichberechtigt zusammen leben...“).

Das Wort Empowerment wird heute im Zusammenhang mit Selbstbestimmung, Teilhabe und Gleichberechtigung von Menschen mit Unterstützungsbedarf verwendet.

Ich bin „Selbstvertreter“,

- wenn ich mich auf Entdeckungreise zu mir selbst und zu meinen Mitmenschen begeben,
- wenn ich weiß wer ich bin, was ich kann und was ich will,
- wenn ich mich für meine Mitmenschen interessiere und einsetze.

Die Veranstaltung endete mit einem eindrucksvollen Werkstatttratsrundgang in der Lebensgemeinschaft Höhenberg. ■



Christina Krieger



Rolf Mittag



Bastian Schürmann

Neuigkeiten aus dem Eichhofkreis

von Linda Wulfert für die Eichhofkreissprecher und -sprecherinnen

Im November 2015 wurden die Eichhofkreissprecher und -sprecherinnen neu gewählt.

Diese sind jetzt für die Bewohnerinnen und Bewohner Alisha Ziegert und Philipp Heider. Für die Angehörigen wurden Malte Bartels sen. und Eberhard Heider gewählt. Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind Bernhard Tebbe und Linda Wulfert Eichhofkreissprecher und -sprecherin. Ausgeschieden sind Muriel Lauk, Lukas Ide und Volker Lederer. Wir danken ihnen ganz herzlich für ihre Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der Eichhofkreise.

Der Eichhofkreis ist Impulsgeber für die Entwicklung des Eichhofes. Im Eichhofkreis treffen sich vier Mal jährlich Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Themen können von allen Beteiligten eingegeben werden. Die Eichhofkreissprecher und -sprecherinnen bereiten die Tagesordnung vor und moderieren die Eichhofkreise. Die in die Tagesordnung aufgenommenen Themen werden in den Eichhofkreisen besprochen und, wenn nötig, in Arbeitskreisen weiterbearbeitet. Die Arbeitsergebnisse werden wieder in den Eichhofkreisen vorgestellt. Empfehlungen können an den Geschäftsführer, Georg Rothmann, weitergegeben werden.

Was wurde im vergangenen Jahr besprochen?

Die Freizeitangebote sind immer wieder ein wichtiges Thema und werden oft von den Bewohnerinnen und Bewohnern angesprochen. Karina Kühn nahm oft an den Eichhofkreisen teil und stellte die Freizeitangebote vor. Im vergangenen Jahr wurde ein fester Bodenbelag für den Fußballplatz gewünscht.

Dieser ist aber, wie herausgefunden wurde, viel zu teuer. Ein Tanzkurs und ein Tischtennisangebot wurden gewünscht und sollen eingerichtet werden. Das Freizeitangebot ist mittlerweile so groß, dass die zur Verfügung stehenden Räume ausgebucht sind. So wird das Tischtennisangebot wohl im Sommer draußen an der Tischtennisplatte durchgeführt werden können.

Von den Aktivitäten rund um Karneval und die Auftritte des Dreigestirns mit Begleitung und Tanzgruppe wurde berichtet.

Verschiedene Gruppen des Eichhofs wie die Wandergruppe und die Männergruppe stellten sich vor.

Für den Kulturkreis, der die kulturellen Veranstaltungen im Haus der Begegnung organisiert, fanden Wahlen statt; Charlotta Bauer, Anne Dick, Bettina Oehm, Annelotte Gerhard, Andreas Kothen, Davina Michels und Ina Wahl sind die Mitglieder des neu gewählten Kulturkreises.

Der Friedgarten, auf dem Gelände des Eichhofes bei Haus 1 gelegen, war immer wieder Thema. Auf dem

Eichhofkreis im Mai 2015 wurde eine Führung über den fertiggestellten Friedgarten angeboten. Stand der Dinge ist, dass dort einmal Totenasche bestattet werden kann.

Es hat sich gezeigt, dass durch die Zusammenarbeit von Bewohnerinnen und Bewohnern, Angehörigen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine besondere Qualität entsteht. Jede Sichtweise wird gehört und fließt in die Entwicklung der Themen ein. Das ist sowohl in der Zusammenarbeit der Eichhofkreissprecher und -sprecherinnen und auch auf den Eichhofkreisen so. Wir bemühen uns in den Besprechungen und auf den Eichhofkreisen um eine leichte Sprache, damit alle beteiligt sein können. Auf den Eichhofkreisen hat jeder Teilnehmende eine rote Karte, die hochgehalten werden kann, wenn etwas nicht verstanden wurde. Dann wird das Thema noch einmal erklärt.

Die neuen Eichhofkreissprecher und -sprecherinnen hatten den Eichhofkreis im März 2016 vorbereitet und moderiert und dabei sehr gut zusammengearbeitet. ■



Die neuen Sprecherinnen und Sprecher des Eichhofkreises:

von links: Eberhard Heider, Philipp Heider, Alisha Ziegert, Malte Bartels sen., Bernhard Tebbe und Linda Wulfert.

Wir nehmen alle mit

von Angelika Schadnik, im Auftrag des Bewohnerrats

Auf dem Eichhof wurde ein neues Leitbild entwickelt.
Ein Leitbild ist so etwas wie ein Wegweiser.

In dem neuen Leitbild in einfacher Sprache steht ein wichtiger Satz:

Wir nehmen alle mit.

Für „Wir nehmen alle mit“ gibt es ein Wort. Dieses Wort heißt „Inklusion“.
Das Wort Inklusion kann man nur sehr schwer aussprechen
Und man kann sich das Wort nur schwer merken.

Der Bewohnerrat hat zu dem Wort Inklusion Gedanken gesammelt:

Was ist das?
Hab ich noch nie gehört!
Was heißt das?
Das ist doch da, wo nur geredet wird.
Ist aber gut.
Gut, dass man das mal lernen kann.
Leute, die am Pult reden.
Möchte ich mal wissen.
Wir sind noch nicht soweit

Der Bewohnerrat hat sich dann die Buchstaben in diesem Wort
genau angeschaut

INKLUSION

Aus den einzelnen Buchstaben kann man neue Worte bauen:
z. B. KINN oder SINN oder SO oder ON oder NO oder ...
Neue Worte zu finden macht Spaß. Da kann man mitdenken.

Für das Wort Inklusion haben wir etwas gefunden das wir verstehen:
Wir nehmen alle mit.

Vielleicht haben wir es noch nicht geschafft alle mitzunehmen.
Wir möchten das aber versuchen.

Der Bewohnerrat bedankt sich bei dem Werkstatttrat und Herrn Kanonenberg
für die Zusammenarbeit. Das war ganz schön schwer mit dem Leitbild,
aber gut.





20 Jahre Leben auf dem Eichhof

Eine schöne Jubiläumsfeier

offenbarte den nach wie vor großen Gemeinschaftssinn

von Michael Ziegert

Für manchen Bewohner des Eichhofs ist es ein Großteil seines Lebens: Seit 20 Jahren bereits wohnen einige Menschen mit Assistenzbedarf auf dem Eichhof. Nach der umfassenden Renovierung des Ende 1993 erworbenen landwirtschaftlichen Gebäudes zogen Anfang 1996 die ersten Bewohner ein. Dieses Jubiläum wurde am 1. Mai in angemessenem Rahmen in einer Feier gewürdigt.

„Die gemeinsame Arbeit hat uns zusammengeschweißt.“ Die Erinnerung an eine bewegte Zeit berührt Lambert Dick noch heute, das ist deutlich zu spüren. Zusammen mit dem Vorsitzenden des damaligen





Gründer- und jetzigen Freundeskreis, Hilmar von der Recke, einem weiteren jener Menschen, die den Eichhof seinerzeit gründeten, begrüßte er die vielen Besucher im Haus der Begegnung. In einem launigen, aber bisweilen auch sehr gefühlsbetonten Dialog berichteten die beiden aus der Gründerzeit.

Lange Zeit haben eine Gruppe von Eltern behinderter Kinder nach einem Gebäude mit ausreichendem Grundstück gesucht, in dem sie eine Lebensgemeinschaft auf anthroposophischer Basis errichten könnten. Nach langer Suche wurde der Bauernhof am Ortsrand von Bröleck gefunden. Und dass tatsächlich alle Eltern zusammenlegten um den Preis von über 900.000 Mark aufzubringen, erscheint auch heute noch wie ein kleines Wunder. Das

gilt auch für den Um- und Ausbau des alten Bauernhauses. Das heutige Haus 1 wurde von Eltern und Freunden in Eigenleistung zu einem ersten Gruppenwohnhaus umgebaut. „Ob Lehrer oder Sportler, ob Professor, Ingenieur oder Arbeiter – alle haben gleichermaßen mit angepackt“, erinnerte Lambert Dick, der dies als eine der schönsten Zeiten seines Lebens beschrieb. Gleichzeitig begann ein jahrelanger „Kampf“ mit den unterschiedlichsten Institutionen. „Mit rund 60 Behörden hatten wir es im Laufe der Zeit zu tun“, sagte Hilmar von der Recke.

Ein lang anhaltender Applaus folgte dem Vortrag, der sicherlich nicht nur den beiden, sondern allen Gründungseltern galt.

Gleich im Anschluß wurde von der Theater-Gruppe des Eichhofs das

Stück „König Midas oder der goldene König“ aufgeführt. Die Intensität der schauspielerischen Darstellung beeindruckte alle. „Auf die Zuschauer überträgt sich dieser Zauber in ungeahntem Maße, diese erstaunliche Wandlung vom Bewohner zum einzigartigen Darsteller.“, wie eine Zuschauerin nachträglich schrieb. Das Stück wurde einstudiert von Norma Koletzko und musikalisch anspruchsvoll begleitet von Udo Seehausen und den Mitgliedern der erweiterten Leiergruppe.

Georg Rothmann, Geschäftsführer der Gemeinschaft, begrüßte anschließend die Anwesenden. Er griff den roten Faden des Gründerväter-Vortrags auf und sagte, dass das Ziel der Eltern, eine echte Gemeinschaft zu gründen, heute ganz offensichtlich erreicht sei. Gleichzeitig erinnerte er daran, dass es eine dauerhafte Aufgabe für alle Beteiligten sei – Bewohner, Mitarbeiter und Angehörige – die Gemeinschaft in so guter Form zu erhalten.

Von diesem Gedanken beseelt zogen alle Menschen bei strahlendem Sonnenschein zu der mit bunten Bändern geschmückten Eiche im Kreisel. Und gibt es ein schöneres Zeichen für eine funktionierende Gemeinschaft als ein gemeinsames Lied? Getragen von der Begleitung durch eine Akkordeon-Spielerin sangen alle zusammen Mai- und Frühlingslieder, was zu einer geradezu ausgelassenen Stimmung führte.





Derweil hatten eine Gruppe von Organisatoren das sorgfältig und aufwendig vorbereitete griechische Abendessen gerichtet. Sowohl im Haus der Begegnung als auch in einem großen Zelt davor waren Tische und Bänke schön geschmückt. Das nun gereichte Essen wurde allseits gelobt.

20 Jahre sind eine lange Zeit, und doch ist es immer noch erst der Anfang. Der Umgang mit Menschen mit Behinderung ändert sich in der Gesellschaft und in der Politik. Wir werden dies als Gemeinschaft stets beobachten und darauf reagieren müs-

sen. So wird sich der Eichhof beim nächsten Jubiläum – dann „silbern“ – schon wieder verändert haben. Nach der Feier Anfang Mai war aber allen

Beteiligten wieder klar, wie stark der Zusammenhalt ist und welche Möglichkeiten wir haben, wenn wir alle am gleichen Strang ziehen. ■



Zum Entwurf des neuen Bundesteilhabegesetzes – es ziehen dunkle Wolken auf

von Hilmar von der Recke

Lange haben Menschen mit Behinderung auf ihn gewartet. Nun liegt seit dem 24. April 2016 endlich der 369 Seiten lange Referentenentwurf „Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz – BTHG)“ vor. Die Behindertenverbände erhielten die Möglichkeit zu einer Stellungnahme binnen drei Wochen. So habe auch ich mich als Sozialpolitischer Berater von Anthropoi Selbsthilfe, unserer Bundesvereinigung zur Vertretung der Interessen der assistierten Menschen in den Lebensorten und ihrer Angehörigen, an die Lektüre und an eine Stellungnahme an das Ministerium für Arbeit und Soziales gesetzt.

Was war dem vorausgegangen?

2013 wurde im Koalitionsvertrag der neuen Regierung vereinbart, das seit vielen Jahren geplante Bundesteilhabegesetz endlich Realität werden zu lassen. Folgerichtig hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2014 und 2015 in einem hochrangig besetzten Beteiligungsverfahren mit Vertretern der Länder und Kommunen, der Rehabilitations-träger, der Sozialhilfeträger, der Behindertenverbände und Anderer die sehr unterschiedlichen Forderungen und Erwartungen der verschiedenen Interessenvertreter an das neue Gesetz zusammengetragen.

Die Einbeziehung der Behindertenverbände in diesem Stadium war etwas Neues und hat hoffen lassen.

Beim Abschluss des Beteiligungsverfahrens war deutlich, dass die Eingliederungshilfe aus dem der Fürsorge verpflichteten Sozialhilferecht herausgelöst und in ein neu zu konzipierendes Teilhaberecht überführt werden soll. Als dafür wesentlich wurde von Seiten des Ministeriums herausgestellt, dass zukünftig Leistungen ausschließlich personenzentriert zuerkannt würden. Die bisherige Unterscheidung zwischen ambulanten, teilstationären und stationären

Leistungen werde entfallen. Zugleich werde das Wunsch- und Wahlrecht der Menschen mit einer Behinderung einen hohen Stellenwert erhalten. Als Folge der Herausnahme aus dem Sozialhilferecht werde auch die Aufhebung der Anrechnung von Einkommen und Vermögen geprüft. Auch ein eigenständiges „Bundesteilhabegeld“ zum individuellen Ausgleich von behinderungsbedingten Einschränkungen sollte geprüft werden. Gleichzeitig wurde aber immer wieder betont, dass es zu keiner „Ausgabendynamik“, also zu keinen Mehrausgaben bei Bund, Ländern oder Kommunen kommen dürfe.

Die Spannung war deshalb groß, wie die erkennbare Diskrepanz zwischen verbesserten Leistungen einerseits und Verhinderung von Mehrausgaben andererseits überwunden wird. Heute muss ich nach einem angesichts der Kürze der Zeit zur Stellungnahme nur vorläufigen Studium der Texte feststellen: Der vorliegende Entwurf hat diese Aufgabe nicht gelöst. Auch die anderen Behindertenverbände stellen übereinstimmend fest, dass nicht die Verbesserung der Lebenssituationen der Menschen mit Behinderung das primäre Ziel ministerieller Überlegungen war, sondern

die schwarze Null des Finanzministers.

Zwar gibt es einige wenige Verbesserungen. So soll das Eingliederungshilferecht zukünftig nicht mehr Teil des Sozialhilferechts sein. Zukünftig wird es Teil des SGB IX sein, das den Namen „Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung“ trägt. Auch soll es eine unabhängige Beratung geben.

Für Menschen, die wegen ihres geringen Einkommens auf Grundsicherung im Alter und bei Behinderung und/oder auf Hilfe zum Wohnen angewiesen sind, das ist bei nahezu allen betreuten Menschen auf dem Eichhof so, bleibt es bei der bisherigen Pflicht, ihr Einkommen und ihr Vermögen vorrangig hierfür einzusetzen. Also keine Rede von Freistellung von Einkommen und Vermögen. Auch das Wunsch- und Wahlrecht der betroffenen Menschen hat nicht, wie angekündigt, den zentralen Stellenwert bekommen. Die Neuregelungen enthalten stattdessen deutliche Einschränkungen:

- Bei der Feststellung der zukünftigen Leistungen im Rahmen des neuen Gesamtplanverfahrens steht im Vordergrund nicht der individuelle Bedarf des Menschen mit einer Behinderung sondern die Angemessenheit der Leistung. Diese wird bemessen im Vergleich der Kosten mit denen anderer vergleichbarer Einrichtungen. Der betroffene Mensch mit seinen Bedarfen hat zurück zu treten. Das bedeutet etwas überspitzt: nur billig ist gut. Eine eigenständige Weiterentwicklung, die u.U. mit Kosten verbunden ist, ist nicht gewünscht.



Da sich der Träger einer Einrichtung, also bei uns die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH, im Rahmen der Vertragsverhandlungen mit dem Landschaftsverband für die von ihr angebotenen Leistungen nicht am Durchschnittspreis vergleichbarer Einrichtungen ausrichten kann sondern nur Entgelte fordern darf, die sich im untersten Drittel der durchschnittlichen Kosten vergleichbarer Leistungsanbieter bewegen, bleibt völlig offen, ob diese Leistungen dann noch bedarfsgerecht sein werden. Für unsere Bewohner mit Assistenzbedarf kann dies bedeuten, dass sie den Eichhof verlassen und der Leistung hinterher ziehen müssen, da unsere Lebensgemeinschaft diese nicht zu den so vorgegebenen Entgelten erbringen kann. Das Recht aus der UN-Behindertenrechtskonvention selbst zu bestimmen, wo und mit wem man leben möchte, wird so deutlich eingeschränkt.

Die Trennung des bisherigen einheitlichen Pflegesatzes in Fachleistungen und in Hilfen zum Lebensunterhalt (Grundsicherung) und Leistungen zum Wohnen stellt für Menschen, die in Einrichtungen der Eingliederungshilfe wie dem Eichhof in Wohngruppen oder im Betreuten Wohnen leben, eine kaum leistbare Herausforderung dar. Nicht nur, dass sie nun selbst mit mindestens zwei Behörden verhandeln müssen. Es ist auch voraussehbar, dass es zu erheblichen und langwierigen gerichtlichen Klärungsprozessen kommen wird, wann ein Bedarf als Fachleistung zusätzlich zu den Kosten des Lebensunterhalts und des Wohnens erbracht werden muss und wann sie durch die Regelsätze der So-

zialhilfe erfasst werden. Dabei muss sichergestellt sein: Es darf auf keinen Fall zu Leistungslücken kommen. Zu den Leistungen der Eingliederungshilfe gehören zukünftig nur Leistungen zur medizinischen Rehabilitation, Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben, Leistungen zur Teilhabe an Bildung und, nachrangig zu diesen drei erstgenannten Leistungen, Leistungen zur Sozialen Teilhabe. Andere, bisher ausdrücklich aufgeführte Leistungen fallen hingegen weg, so z.B. präventiv wirkende Leistungen der Gesundheitsvorsorge, etwa die der Ernährungsberatung. Offen ist auch, wie Bedarfe im Bereich der Sozialen Teilhabe gedeckt werden, wenn sie zugleich medizinisch begründbar sind, bei der medizinischen Rehabilitation aber aus Gründen des Krankenversicherungsrechts (SGB V) nicht anerkannt werden.

Art und Umfang der zukünftigen Eingliederungsleistungen sollen mittels eines individuellen Verfahrens unter Leitung des Trägers der Eingliederungshilfe in einem Gesamtplan festgestellt werden. In ihm sollen der Leistungsberechtigte, eine Person seines Vertrauens und je nach Einzelfall weitere Beteiligte, insbesondere der behandelnde Arzt, das Gesundheitsamt, die Arbeitsagentur und andere staatliche Stellen mitwirken. Ein verantwortlicher Mitarbeiter der betreuenden Einrichtung wird nicht erwähnt. Dabei erscheint es insbesondere bei Menschen mit schweren kognitiven Beeinträchtigungen unabdingbar, Bezugsbetreuer der Einrichtung in das Verfahren einzubeziehen. Dies gilt insbesondere, wenn die Betroffenen nur nonverbal kommunizieren können. Nur

diese Betreuer kennen die Bedarfe der betroffenen Menschen ausreichend und können sie entsprechend darstellen.

Weiter widerspricht die Fortschreibung von Einzugsgebieten der Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) Artikel 27 UN-BRK. Dieser fordert das freie Wahlrecht des Arbeitsplatzes. Es muss deshalb alleine dem Betroffenen überlassen sein, ob und in welcher WfbM er welcher beruflichen Tätigkeit nachgehen will, wenn er sich für eine Tätigkeit in einer WfbM entscheidet.

Diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Dies würde aber den hier gesetzten Rahmen überschreiten.

Nach den bisherigen Erfahrungen müssen wir damit rechnen, dass die Politik der von Anthropoi Selbsthilfe und allen anderen Behindertenverbänden geforderten Verbesserung des Reformvorhabens so ohne weiteres nicht folgen wird.

Alle von den Neuerungen betroffenen Menschen sollten sich deshalb fragen, wie sie auf ihre Bundestagsabgeordneten einwirken können. Sollte das Bundeskabinett, wie angekündigt, den Entwurf im Juni im Wesentlichen unverändert beschließen, werden die Behindertenverbände zu öffentlichem Protest und Widerstand aufrufen. Es wird konkret darum gehen, ob der Eichhof auch in Zukunft unseren Menschen mit besonderem Assistenzbedarf ein gutes Zuhause bieten kann mit allen seinen Angeboten und der Einbindung in das soziale Umfeld des Bröltals und die Gemeinde Much.

Ich werde weiter berichten.

Eichhof, 17. 5. 2016

Hilmar v. der Recke

PS: Unser Dachverband Anthropoi Selbsthilfe hat, wie viele andere Verbände, zu dem Gesetzentwurf eine Stellungnahme verfasst und dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales gesandt. Diese kann man nachlesen unter www.anthropoi-selbsthilfe.de

Ein besonderer Ort für besondere Menschen mit einem besonderen Betreuungsteam

von Maria Garske

Wer uns im Förderbereich einmal besucht – und dazu sind alle herzlich eingeladen – der merkt, was es heißt, besonders zu sein.

Wir arbeiten in einem multiprofessionellen Team mit derzeit acht Betreuern in Voll- und Teilzeit eng mit Betreuern der Wohnhäuser, Physiotherapeuten, Sprachtherapeuten und Ergotherapeuten zusammen.

Dreizehn besondere Menschen bekommen so eine individuelle Förderung, Tagesstruktur mit Arbeitsangebot und Assistenz beim Essen oder bei Toilettengängen.

Unser Förderbereich ist in drei Gruppen gegliedert:

Die Küchengruppe deckt die Tische, bestückt die Spülmaschine oder hilft beim Verteilen des Essens. Auch die täglich anfallende Wäsche wird hier gewaschen und gefaltet.

Natürlich bleibt noch genügend Zeit zum kreativen Gestalten, z. B.

Bedrucken von Geschenkpapier, Tisch- und Fensterdekoration, Geschenke etc.

In der Holzgruppe sind überwiegend die Männer beschäftigt. Hier entstehen aus Stämmen, Ästen oder Wurzeln richtige Kunstwerke.

Küchengruppe



Holzgruppe



Mit Säge, Raspel und Schleifpapier geht es so richtig zur Sache. Ein mittlerweile festes Produkt ist unser Holzengel.

Dann gibt es noch die Kreativgruppe. Hier werden verschiedene Angebote gemacht, die ganz besonders auf die Bedürfnisse und die Tagesform der betreuten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abzielen. Es entstehen Bilder, Filzprodukte, Papierarbeiten, Laubsägewerke, die bearbeitet und bemalt werden, Seidenmalerei usw. Neben allen wunderschönen Produkten, die im Förderbereich entstehen und am Sommerfest und Martinsmarkt liebevoll zusammengestellt und verkauft werden, gibt es auch



Kreativgruppe

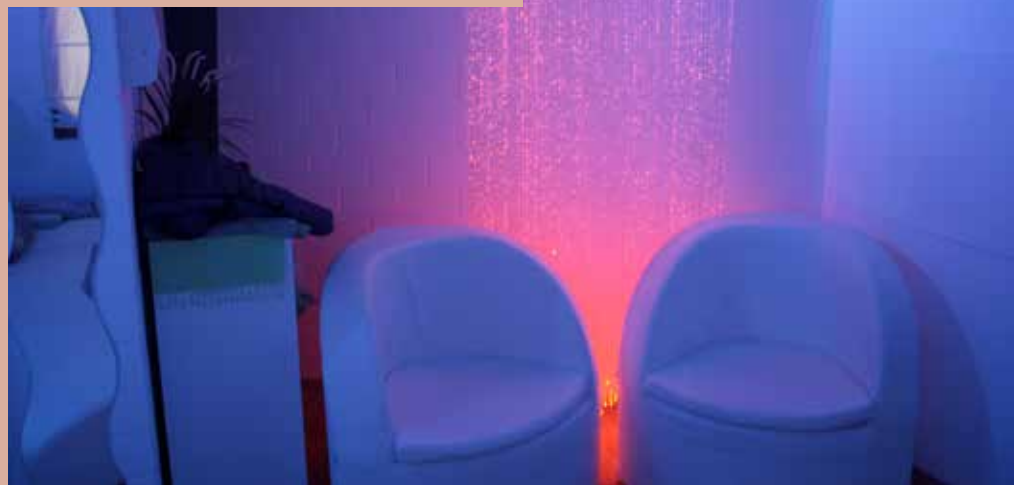
noch eine andere Form der Förderung. Für Bewegung auf physischer Ebene sorgen wir durch Botengänge und regelmäßige Spaziergänge. Auf psychischer Ebene werden zum Gehirnjogging einige Spiele und Computerprogramme angeboten.

Um Entspannung zu finden und wieder neue Kraft zu tanken, nutzen wir gerne unseren Snoezelraum.

Therapiehund Chico sorgt auch für eine angenehme Atmosphäre. Durch verschiedene Therapiespiele findet eine besondere Förderung statt, die gleichzeitig mit einer Menge Spaß verbunden ist.



Snoezelraum



Ein täglicher Bestandteil unserer Tagesstruktur sind die Morgen- und Abendrunden. Neben der Besprechung wichtiger Themen nutzen wir diese auch zum gemeinsamen Singen und Musizieren.

Dieses breit gefächerte Angebot wird der Vielfalt unserer betreuten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerecht und macht unseren Förderbereich zu einem ganz besonderen Arbeitsplatz. ■

Therapiehund
Chico

Neues Produkt aus der Holz.Manufaktur

Insekten- hotel

von Hubert Schumacher

Ein Hotel ist mehr als ein Haus. In einem Haus wohnt man nur und muss sich selbst um alles kümmern. In ein Hotel kehrt man ein, um sich zu erholen, um Urlaub zu machen. Hier wird man mit allem versorgt.

So soll es für die Insekten sein.
Sie müssen sich erholen, müssen wieder zu sich kommen.
Denn immer weniger von ihnen gibt es in unseren Gärten.
Sie finden nicht genug geeignete Plätze, um Eier zu legen.
Sie fühlen sich nicht eingeladen.



Wenn unser Insektenhotel gut besucht und gebucht werden soll, muss es den Ansprüchen der Gäste genügen. Mindestens vier Sterne müssen es sein. Verpflegung mit Vollpension ist der Mindeststandard.

Unsere Vorstellung: Gewohnt und geschlafen wird im Gebäude, gegessen wird draußen im Garten, wo der Tisch reich gedeckt ist mit vielen Kräutern und Wildpflanzen sowie einheimischen Sträuchern und Bäumen. Von der Vorspeise bis zum köstlichen Nachtisch sollte alles geboten werden. Dafür ist die Lage des Hotels entscheidend. Am besten ist eine sonnige, windgeschützte Ecke.

Wir haben zwei Modelle gebaut, eins mit Spitzdach und mit Schiefer gedeckt. Für das zweite haben wir aus dem nahegelegenen Wald, der auch zum Eichhof gehört, das Altholz von Eichen gesammelt; die Hölzer dafür wurden von unseren Mitarbeitern nach dem Trocknen gereinigt und für eine schöne Gestaltung angepasst und eingebaut. Selbstverständlich wurde auch für dieses zweite Modell Schiefer zur Eindeckung verwendet.

Mit dem Aufstellen eines Insektenhotels tun wir etwas für die Tiere, aber auch gleichzeitig etwas für uns und unsere Gärten. So ein Insektenhotel ermöglicht Beobachtungen mancher Bienenarten, die wir sonst niemals zu sehen bekommen.

Und nicht zuletzt:
Der Anblick eines schönen Hotels erfreut auch das Auge. ■



20! -

Haus 1 feiert runden Geburtstag

von Kai Maltzen

Nicht nur die gesamte Lebensgemeinschaft Eichhof feiert ihr zwanzigjähriges Bestehen. Auch der Ort, an dem alles begann feiert runden Geburtstag – das Haus 1. Ein Rückblick wird an anderer Stelle gehalten. Hier soll nun ein Schlaglicht auf die Gegenwart und die Zukunft geworfen werden.

Nach umfassender Renovierung der Bäder und dem Einbau einer neuen Küche erstrahlt das Haus an manch einer Stelle im überraschend modernen Licht. An zahlreichen anderen Ecken spürt man deutlich den Geist der vielen Jahre, die in dem Gemäuer stecken; der Zuschnitt der Räume, der Neigungswinkel der Treppen, die Fenster. Auch den Charme des in-die-Jahre-gekommenen kann man nicht verleugnen. Für uns Bewohner und Mitarbeiter kann es aber nur ein Urteil geben: Es ist das schönste Haus des Eichhofs! Möge es noch viele weitere Jahre und Jahrzehnte Bestandsschutz genießen.

Heute leben fünf Männer und vier Frauen im Haus. Ein Zimmer wartet darauf bezogen zu werden. Es steht zurzeit leer, da uns Anfang des

Jahres Dorothea R. nach 20 Jahren verlassen hat. Sie hat einen noch passenderen Rahmen in einem anderen Haus der Lebensgemeinschaft gefunden. Denn auch das gehört zum Haus 1 im Jahre 2016: Bewegung, Veränderung, Perspektive. Es ist meistens lebhaft. Gelebte Gemeinschaft ist sehr wichtig. Häufig trifft man die gesamte Hausgemeinschaft versammelt im Gemeinschaftsraum, zum gemeinsamen Gespräch, zum Fernsehen oder Spielen.

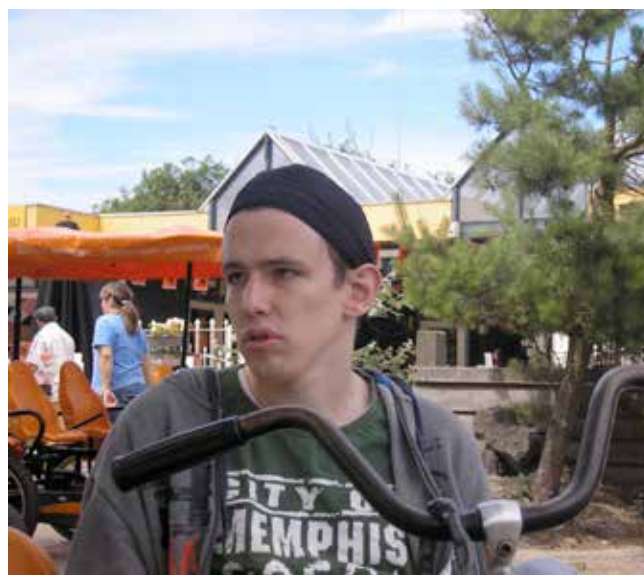
Manchmal zieht man sich aber auch gern in sein Zimmer zurück. Auch das ist in Ordnung. Das Leben und Arbeiten in einer so großen Gemeinschaft kann sehr anstrengend sein. Ständig werden Kompromisse gemacht. Es wird Rücksicht genommen. Konflikte bleiben da nicht aus. Meistens

gelingt es uns aber ganz gut, diese Konflikte auch zu klären und an ihnen zu wachsen.

20 Jahre Haus 1 heißt aber auch, dass nicht nur das Haus älter geworden ist, sondern auch seine Bewohner. Wir lassen es heute schon mal etwas ruhiger angehen. Die Urlaubs- und Freizeitgestaltung wird angepasst. Manchmal sortieren wir auch gemeinsam aus: Muss ich wirklich Theaterspielen, Schwimmen, Tanzgruppe, Orchester, Trommelgruppe besuchen UND im Dreigestirn sein? Das Freizeitangebot der Lebensgemeinschaft sucht ja schließlich seinesgleichen. Und der eine oder die andere muss auch schon damit umgehen lernen, dass die Belastungsfähigkeit mit Mitte 40 anders ist als mit Mitte 20. Es ist spannend, diesen Prozess zu gestalten. Und älter werden heißt ja schließlich auch: Erfahrungen sammeln. Viele gemeinsame Erinnerungen teilen. Auch jüngeren helfen können.

Was bringt also die Zukunft? Zunächst freuen wir uns auf unsere





neue Mitbewohnerin. Vielleicht wird es eine junge Frau, die erstmals das Elternhaus verlässt? Während dieser Text entsteht, ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Auf jeden Fall freuen wir uns darauf, ein neues Mitglied in unserer Wohngemeinschaft begrüßen und integrieren zu dürfen. Viele neue und spannende gemeinsame Erfahrungen wollen gemacht werden.

Dann gibt es andere Entwicklungen: Gerade ist die Form der nächtlichen Betreuung umgestellt worden. Nicht mehr die Betreuer aus dem Tagdienst verbringen bereitschaftsschlafend die Nacht im Haus, sondern die Nachtwache aus Haus 2 sieht regelmäßig nach dem

rechten. Eine kleine, für unsere Bewohner aber doch wichtige Veränderung. Auch auf anderer Ebene knüpft sich das Band zwischen den Häusern 1 und 2 enger. Die Betreuerinnen und Betreuer hospitieren im jeweils anderen Haus, dadurch lernt man viel mehr Gesichter kennen. Freizeitangebote werden übergreifend geplant und durchgeführt. Auch auf organisatorischer Ebene wird zusammengearbeitet: Hausleitung, Hauswirtschaft, Freizeitplanung, Hilfeplanung: So entsteht Raum für gemeinsame Begegnung, für Austausch von Ideen, für Erweiterung des Horizonts.

Außerdem gibt es auch noch einige Bereiche, die neu gegriffen werden

wollen und um Beachtung kämpfen: Die Gestaltung des Außenbereichs liegt etwas brach, einige Schildchen an der Garderobe wollen erneuert werden. Der Medikamentschrank ist nicht mehr der richtige! Immer sind es die großen und die kleinen Dinge die parallel laufen und alle wollen und müssen bearbeitet werden.

Ob wir jederzeit an der richtigen Stelle arbeiten, das weiß ich nicht, aber eins ist klar: Es macht einen riesigen Spaß, mit den hier lebenden und arbeitenden Menschen die Gegenwart zu bewältigen und die Zukunft zu gestalten. Jetzt, und mindestens die nächsten 20 Jahre lang! ■



*Das schönste Haus
auf dem Eichhof!*

„Einfach für alle - Gemeinsam für eine barrierefreie Stadt“ Gleichstellungstag in Bonn

von Annette Brittner

Auf die Situation von Menschen mit Behinderung in Deutschland aufmerksam machen und sich dafür einsetzen, dass alle Menschen gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können, das ist das Ziel des Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Seit 23 Jahren veranstalten Verbände und Organisationen der Behindertenhilfe sowie der Selbsthilfe rund um den 5. Mai überall in Deutschland Podiumsdiskussionen, Informationsgespräche, Demonstrationen und andere Aktionen. Entstanden ist der Protesttag 1992 auf Initiative des Vereins „Selbstbestimmt leben“, einer Interessenvertretung von Menschen mit Behinderung.

Die „Aktion Mensch“ hat es sich vor 17 Jahren zur Aufgabe gemacht, das Engagement zum Gleichstellungstag zu bündeln, bietet Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit an und unterstützt Projekte auch finanziell. Im Rahmen des Gleichstellungstags fand in diesem Jahr zum 2. Mal ein Aktionstag auf dem Bonner Münsterplatz statt. Der Arbeitskreis „Be-

hindertenarbeit Rhein-Sieg-Kreis e.V.“, in dem der Eichhof durch Annette Brittner vertreten ist, organisierte gemeinsam mit der Behindertengemeinschaft Bonn e.V. und der Dunital e.V. (gemeinnütziger Verein, der sich für Menschen mit Behinderung engagiert) diese Veranstaltung. Unter dem Motto „Einfach für alle - Gemeinsam für eine barriere-

freie Stadt“ hatten Einrichtungen und Verbände aus Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis Informations- und Aktionsstände auf dem Münsterplatz aufgestellt. Schülerinnen und Schüler der Christophorus Schule eröffneten mit einem Zirkusspektakel den Aktionstag und gleich danach trat der „All inclusive Chor“ des Bonner Therapiezentrums auf. Der Oberbürgermeister der Stadt Bonn, Ashok Sridharan, lud in seiner anschließenden Rede zur Begegnung der Menschen mit und ohne Behinderung ein und forderte dazu auf, sich weiterhin dafür einzusetzen, dass innere und äußere Barrieren immer mehr abgebaut werden. „Mit Barrieren sind nicht nur Schranken im klassischen Sinn gemeint, sondern auch zwischen Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen. So dient der Protesttag dem Abbau von Berührungsängsten sowie der Förderung der gemeinsamen Lebensqualität.“

Der Arbeitskreis „Behindertenarbeit“ hatte im Vorfeld Menschen mit und ohne Behinderung eingeladen, sich mit einer Tanzdarbietung Anfang Mai in der Bonner Innenstadt zu präsentieren.

Da die Tanzgruppe des Eichhofs bereits im vergangenen Jahr einen Tanz am Gleichstellungstag auf dem Münsterplatz dargeboten hat, war es für die Gruppe selbstverständlich, sich auch diesmal wieder tänzerisch zu beteiligen. Auch wenn die Leiterin, Claudia Steimel, diesmal nicht dabei sein konnte, hatte sie die Tanzgruppe im Vorfeld gut auf die Auf-führung vorbereitet. Mit Unterstützung von Tatjana Taige, Carola Fabri-





zius und Annette Brittner zeigten die 9 Tänzerinnen und Tänzer zu irischen Klängen ihr Können: Marcel Breunig, Björn Hanika, Desirée Hermann, Claudia Hochmuth, Davina Michels, Guido Osten, Sina Ringel, Rosa Tran und Alisha Ziegert.

Weiterhin traten auf: Die Bonner Werkstätten mit der Tanzgruppe Hersel, die Tanzgruppe Beuel/Meckenheim, die „Atemlosen Disco Foxler“ der Lebenshilfe Bonn sowie das Tanzhaus Bonn mit der Para-Dancing-Gruppe.

Alle Gruppen begeisterten das Publikum; zwischendurch wurde immer wieder zum gemeinsamen Tanz auf und vor der Bühne eingeladen. Von Barrieren war nichts zu spüren – es war vielmehr ein Miteinander, bei dem Begegnung und gemeinschaftliches Erleben von Menschen mit und ohne Behinderung möglich wurde. Ein wichtiger Schritt in die Richtung zu einer barrierefreien Stadt...

Für das Finale hatte der mexikanische Tanzpädagoge und Choreograph Miguel Zermeno mit allen teilnehmenden Gruppen das inklusive Tanz- und Gesangsspektakel „Ein Stück vom Glück“ einstudiert. Das Lied dazu „Ich bin wie ich bin“ wurde von der Sängerin Laura Suad, die sich wie Zermeno ehrenamtlich für inklusive Projekte engagiert, geschrieben und gemeinsam mit dem Gitarristen Achim Reschke aufgeführt. Nicht nur für die Tänzer und Tänzerinnen war diese gemeinsame Aktion der Höhepunkt des Tages, auch die Zuschauer

waren von der Aufführung begeistert.

Zum Abschluss lassen wir Tim Hirschmann selber zu Wort kommen:

A. B.: Was bedeutet der Gleichstellungstag für Dich?

T. H.: Für mich bedeutet dieser Tag, dass man an die behinderten Menschen denkt und man sieht, was die auch können. Man kann sich mit behinderten Menschen und mit nicht behinderten Menschen austauschen. In Bonn beim Gleichstellungstag hatte man viel Spaß und es gab gute Unterhaltung.

A. B.: Wie siehst Du Deine Aufgabe als Botschafter für Inklusion?

T. H.: Als Inklusions-Botschafter habe ich die Aufgabe übernommen, die Rechte der Menschen

Die gesamte Veranstaltung wurde moderiert von Mario Hundsdörfer (Mitarbeiter der „Hohenhonner GmbH, Einrichtung für Menschen mit Behinderung) und Tim Hirschmann (wohnt in Bröleck und ist betreuter Mitarbeiter der Back.Manufaktur der Lebensgemeinschaft Eichhof). Hirschmann hat in den vergangenen zwei Jahren an der Schulung zum Botschafter für Inklusion der Aktion Mensch teilgenommen. Die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung ist ihm ein zentrales Anliegen. So war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, die Moderation bei den Darbietungen zum diesjährigen Gleichstellungstag auf dem Münsterplatz mit zu übernehmen.

mit Behinderung ernst zu nehmen und sie dabei zu unterstützen, dass ihre Rechte anerkannt werden, z.B. barrierefreie Busse und Straßenbahnen, bessere Arbeitsbedingungen in den Werkstätten und an den Arbeitsplätzen, Speisekarten, Urlaubspläne und Verkehrsschilder in Leichter Sprache.

A. B.: Was ist bisher schon erreicht worden?

T. H.: Es gibt viel mehr Leichte Sprache. Man wird mehr mit einbezogen. Politiker nehmen die Menschen mit Behinderung ernster. Man kriegt viele Dinge in Leichter Sprache erklärt. Blinde kriegen mehr Unterstützung, z. B. beim Buseinstieg. Für mich, als Mitglied des Inklusions-Fachbeirats des Rhein-Sieg-Kreises, kann ich die Probleme im Fachausschuss direkt bei den Politikern ansprechen. Der jährliche Gleichstellungstag kann mit dazu beitragen, die Anliegen und Wünsche von Menschen mit Behinderung deutlich zu machen, Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderung zu ermöglichen, Unsicherheiten, Ängste, Vorbehalte – also Barrieren – abzubauen. Der diesjährige Aktionstag in Bonn hat diese Möglichkeit wahrgenommen!



Frau sein - Mann sein auf dem Eichhof



von Sylvi Winkler und Michaela Schmidt

Viele Fragen beschäftigen die Menschen, die auf dem Eichhof leben. Besonders, wenn es um Themen geht wie Partnerschaft, Freundschaft, Liebe und Sexualität.

Was sind Gefühle..., Stimmungen..., Sinne..., und wie funktionieren sie? Wie öffne ich mich meinem Gegenüber im Gespräch, im Kontakt? Wie kann ich mich abgrenzen, schützen?

Was sind die Unterschiede von Frau und Mann im Verhalten, bei den Interessen, was ist typisch Frau/typisch Mann und natürlich beim Körperbau, warum sehen Frauen anders aus als Männer und was genau ist anders? Und viele mehr ...

Um genau solchen Fragen auf den Grund zu gehen und gemeinsam Antworten zu finden, zu erarbeiten... gibt es den Frauentreff gestaltet und begleitet von Michaela Schmidt und Sylvi Winkler und die Männergruppe, gestaltet und begleitet von Jens Künstler und Bernhard Tebbe.

Beide Gruppen werden gut besucht und es gibt eine rege Teilnahme, Lösungen für all die Fragen zu finden. Für die Paare, die hier leben, werden neue Angebote, auch außerhalb vom Eichhof geplant.

Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten in Haus 3 konnte in diesem Jahr ein neuer Aufenthaltsraum speziell für den Bedarf der oben genannten Gruppen gestaltet und eingerichtet werden. Es gibt nun

viel Stauraum für unterschiedlichste Materialien, die uns die anschauliche Bearbeitung der Themen/Fragen ermöglichen.

Zur Einweihung des neuen Raumes fand im April ein gemeinsames Treffen der Frauen und Männer mit gemütlichem Beisammensein, Essen und Trinken sowie ausgelassener Stimmung statt. ■



„Ich und Du – wir achten auf uns!“

Norbert Liffmann, Monika Dietze

Oft ist es schwierig, den richtigen Abstand zu finden!

Wir haben in dem Kurs herausgefunden, dass der richtige Abstand etwa 60 cm beträgt. Lukas Ide hat das nachgemessen.

Lukas arbeitet in der Gärtnerei und besucht nach Feierabend unseren Kurs. Einen Zollstock hat er immer dabei, wenn er von der Arbeit kommt.

Bei Begegnungen ist es wichtig zu wissen, welcher Abstand der richtige ist. Wie kann ich erkennen, ob der andere es gut findet, wenn ich ihm nahe komme? Das ist nicht immer einfach. Manchmal kann ich bei einem anderen Menschen am Gesicht

es übt, stellt man fest, dass es gut tut.

Was auch nicht einfach ist: Einen anderen Menschen richtig begrüßen – Darf ich jeden umarmen? Ist es immer richtig, die Hand zu geben? Wie fest ist der richtige Händedruck? Was

Gefühle sind auch sehr wichtig. Manchmal merken wir erst, dass wir schlecht gelaunt sind, wenn ein anderer Mensch uns das sagt. Manchmal wissen wir nicht, ob wir traurig oder wütend sind. Und oft ist es ganz schwierig, dem anderen Menschen zu zeigen, was wir gerade fühlen.

In der Schule lernen wir vielleicht Buchstaben oder Zahlen aber wenig darüber, wie wir aufeinander und auf uns achten.



erkennen, ob der Abstand für ihn o.k. ist. Manchmal kann ich das nicht.

Wir lernen im Kurs, wie ich dem anderen zeige: Du bist mir zu nah! Auch – wie ich es ihm sage: Halt – kannst Du Abstand halten!

Viele Menschen glauben, dass es einfach ist „Ja“ und „Nein“ zu sagen. Wir haben festgestellt: Auch das ist schwer! Und wir haben es geübt. Auch „Halt“ sagen ist schwer, wenn man es nicht gelernt hat. Wenn man

sagt man, wenn man sich begegnet? Fragen über Fragen! Aber sehr wichtige Fragen!

Wenn wir auf uns und andere Menschen achten und wissen, was wir sagen und tun müssen, damit es uns und dem anderen Menschen gut geht, dann werden wir uns weniger streiten oder verletzen. Verletzen kann man nicht nur den Körper sondern auch die Seele! Das haben wir gelernt!

Viele Menschen haben auch nicht gelernt, sich richtig zu bedanken: „Vielen Dank, dass ich heute diese Zeit mit Dir verbringen durfte!“ Vielleicht ist das eine Übung, die jeder ganz leicht nachmachen kann. Bedankt Euch einmal ganz bewusst und mit ganzem Herzen. Achtet auf das Gesicht des Anderen. Die meisten Menschen müssen Lächeln, wenn man sich bei ihnen bedankt! Das ist schön und macht gute Gefühle. ■

Grundlagen anthroposophischer Heilpädagogik und Sozialtherapie

Anthroposophische Fortbildung in der Region NRW

von Irene Börstler

In den regelmäßigen Treffen der anthroposophischen Regionalkonferenz NRW arbeiten die Einrichtungen der Region eng zusammen, tauschen Erfahrungen aus und unterstützen sich gegenseitig.

Die Fortbildungsreihe „Grundlagen anthroposophischer Heilpädagogik und Sozialtherapie, die in 2015 begonnen wurde, ist ein Arbeitsergebnis der Regionalkonferenz. Ziel war es, den großen Bedarf der Einrichtungen an einer praxisnahen Fortbildung zu diesem Thema zu implementieren.

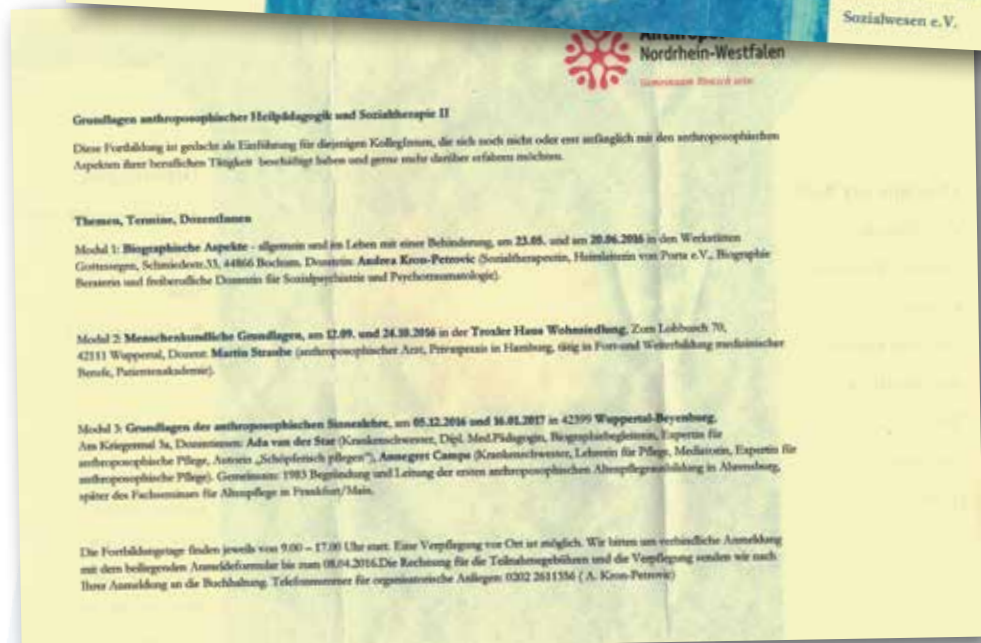
Das Ergebnis zeigt uns, dass wir einen guten Weg gefunden haben. Die Fortbildungsreihe spricht in erster Linie Kolleginnen und Kollegen an, die noch keine oder wenig Kenntnisse und Erfahrungen in der anthroposophischen Heilpädagogik mitbringen. Der Kurs ist für drei mal zwei Tage konzipiert und vermittelt sehr praxisnah die Inhalte zu den biographischen Aspekten, menschenkundlichen Grundlagen und den Grundlagen der anthroposophischen Sinneslehre.

Die sechs einzelnen Seminartage ermöglichen eine hohe Beteiligung und führen dadurch zu nur geringer Belastung bei den Betreuungsdiensten in den Einrichtungen. Mittlerweile planen wir den dritten Grundkurs und werden einen Vertiefungskurs für interessierte Kolleginnen und Kollegen anbieten.

Das Interesse in der Region ist sehr groß und wir haben mit dieser Fortbildung einen Baustein geschaffen, um die Qualität in der Betreuungsar-

beit in den Einrichtungen zu verbessern. In den folgenden drei kurzen Berichten geben Teilnehmerinnen ihre Eindrücke und Erfahrungen wie-

der, die in die tägliche Arbeit der Wohngruppen einfließen und damit zur Weiterentwicklung der Arbeit beitragen.



Tagungsteilnehmerin Sophia Künstler

„Die beiden ersten Tage in Wuppertal waren der Biografie-Arbeit gewidmet und mit vielen gruppendynamischen Einheiten aufgelockert. Dadurch wurde ein gutes Gruppenklima hergestellt und wir kamen gleich mit den Kolleginnen und Kollegen von vielen verschiedenen anthroposophischen Einrichtungen aus ganz NRW ins Gespräch.

Die Dozentin, Andrea Kron-Petrovic, erläuterte die Entwicklungsphasen und wichtigen Jahreszahlen im Leben jedes Menschen nach dem anthroposophischen Menschenbild.

Ich fand es spannend, dass es sowohl um unsere eigenen Biografien ging, als auch um die unserer Klientinnen und Klienten. Unsere eigenen Erfahrungen prägen unseren ganz persönlichen Blick auf die Arbeit und auf unsere Klientinnen und Klienten und färben unsere Wahrnehmungen und unsere Reaktionen ein. Es wäre also gut, immer wieder zu reflektieren, was man selber zu einer Situation beigetragen hat.

Die Biografien unserer Klientinnen und Klienten sind häufig geprägt von belastenden Ereignissen, manchmal schon vor der Geburt, aber auch durch Krankheiten, Klinikaufenthalte oder das Leben in Heimen und Wohngruppen. Das Leben und die Entwicklung der Persönlichkeit verlaufen vom Kleinkind bis zum Erwachsenen immer zwischen den Polen Sicherheit und Freiheit. Beides gilt es auch bei den Klientinnen und Klienten zu beachten!

Kron-Petrovic gestaltete beide Seminare sehr lebendig, getragen von spürbarer langjähriger Erfahrung und von großer Offenheit gegenüber zeitgemäßen Debatten in der Arbeit mit Kranken und Menschen mit Behinderung. Ich habe die Seminartage als sehr lebendig und anregend erlebt. Dazu gehörte auch, dass ich auf den langen Fahrten nach Wuppertal den lebhaften und »Häuser übergreifenden« Austausch mit den beiden Kolleginnen genossen habe, zu dem

man im Arbeitsalltag ja sonst eher selten kommt.“

Tagungsteilnehmerin Mirja Krauthoff

„Als ich vor eineinhalb Jahren als Heilerziehungspflegerin zum Eichhof kam, hatte ich keine praktischen Erfahrungen mit anthroposophischen Grundlagen.

Im Rahmen meiner ersten Ausbildung zur Erzieherin wurde ich theoretisch mit der Waldorfpädagogik etwas vertraut und freute mich somit auf einen ganz neuen Arbeitsbereich. Der Eichhof gibt mir nun die Möglichkeit, eine Fortbildung in Grundlagen anthroposophischer Heilpädagogik und Sozialtherapie zu besuchen.

Diese Fortbildung richtet sich an Kolleginnen und Kollegen, die sich neu und anfänglich mit den anthroposophischen Aspekten in der beruflichen Tätigkeit beschäftigen und gerne mehr darüber erfahren möchten. Zu Beginn der Fortbildung fragte ich mich, ob es gelingt, diese Aspekte in leichter Sprache und vor allem praxisnah zu vermitteln. Ich war sehr neugierig.

Nun besuche ich das zweite Modul von insgesamt drei Modulen je zwei Tage zum Thema Menschenkunde. Fasziniert davon, wie einfach und praxisnah ein so komplexes Thema vermittelt wird, kann ich praktisch nun Menschenkunde im Café betreiben! (Zitat: M. Straube)

Die Reflexion und der Austausch mit meinen beiden Kolleginnen, die ebenfalls an der Fortbildung teilnehmen, sind auf der Heimfahrt von Wuppertal nach Much dabei zu einem schönen und wichtigen Ritual für mich geworden.

Ich freue mich schon darauf, meine neu erworbenen Kenntnisse in der alltäglichen Praxis anzuwenden.

Prädikat: besonders wertvoll!“

Tagungsteilnehmerin Renate Thelen

„Schon nach dem ersten Modul fand ich es besonders interessant, sich die einzelnen Lebensabschnitte vor Augen zu halten, in denen unterschiedliche Entwicklungsschritte vollzogen werden. Ganz besonders wichtig erscheint es mir nun sich bewusst zu machen, dass die Menschen, die wir betreuen, diese Entwicklung unabhängig von der Art ihrer Behinderung genauso durchlaufen wie jeder von uns. Darüber hinaus, verändert sich mein Blickwinkel nochmals, wenn ich berücksichtige, dass viele von ihnen, neben diesen Entwicklungsschritten auch vieles andere meistern mussten. Seien es Krankenhausaufenthalte oder Heimunterbringung. Unter Berücksichtigung dessen erklären sich teilweise bestimmte Verhaltensweisen, der von uns zu betreuenden Menschen, nochmals auf eine andere Art.“



Ich stehe für mich selbst!

7. inklusive Tagung von Bildungsangeboten MitMenschen zur ICH-Kompetenz, 19. 5. - 21. 5. 2016, Bad Hersfeld



von Michaela Schmidt

Ich stehe für mich selbst!

Mit diesem Titel luden der „Anthropoi-Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen e. V.“ mit seiner Selbstvertretung „Bildungsangebote MitMenschen“ zur 7. inklusiven Tagung nach Bad Hersfeld ein.

Es wurden Fragen zum Thema Ich-Kompetenz gearbeitet.

Die Arbeitsgruppe Bildungsangebote MitMenschen plant und veranstaltet seit mehr als zehn Jahren gemeinsam Tagungen und Bildungsangebote für und mit Menschen mit Behinderungen.

Die fast 20 Menschen, die in verschiedenen Einrichtungen des Anthropoi Bundesverbandes leben, lernen und arbeiten, treffen sich an verschiedenen Orten, um gemeinsam Veranstaltungen zu organisieren und durchzuführen.

Auch drei Bewohner der Lebensgemeinschaft Eichhof nahmen an der Tagung vom 19. 5. 2016–21. 5. 2016 teil.

Wir machten uns am Donnerstag, den 19. 5. 2016 auf den Weg nach Bad Hersfeld. Nach Anmeldung und Belegung der Zimmer startete der erste Tag mit einem Begrüßungskaffee und anschließend startete die Tagung im Saal.

Acht Arbeitsgruppen zum Thema „Ich stehe für mich selbst“ stellten sich vor.

1. Was will ich eigentlich?
2. Miteinander reden
3. Selbstbehauptung und Respekt – mit Eurythmieübungen
4. Was ist wichtig?

5. Gefühle zeigen ist Vertrauenssache!
 6. Wie gestalte ich mein Zuhause?
 7. Mitwirken. Wie mache ich das?
 8. Ich Sorge für mich selbst
- Nach der Vorstellung entschied sich jeder Teilnehmer für eine Arbeitsgruppe.





Jede Gruppe beschäftigte sich mit dem ausgewählten Thema.

Nach dem Abendessen trafen wir uns nochmal im Saal. Alle Teilnehmer nahmen gespannt und mit großer Freude teil an dem Thema: „Wer bist denn du? Sich kennenlernen und begegnen.“

Der zweite Tag startete nach dem Frühstück mit leichten sportlichen Übungen aus dem Bereich der Eurythmie, die von Sonja Zausch angeleitet wurden.

Im Anschluss daran folgte ein Fachvortrag von Ina Krause-Trapp zum Thema: „Gleiche Anerkennung vor dem Recht – auch, wenn ein Betreuer bestellt ist? Zum Spannungsfeld von UN-Behinderten-rechtskonvention und Betreuungsrecht“.

Nachdem der Vortrag zu Ende war teilten sich alle, nach einer kurzen

Pause, wieder in die gewählten Arbeitsgruppen auf.

In einer dieser Gruppen, in der auch zwei Bewohner vom Eichhof aktiv mitwirkten, beschäftigten sie sich mit dem Thema „Gefühle zeigen – Gefühle leben“. Gemeinsam wurden Gefühle- und Gefühlssituationen pantomimisch dargestellt. Alle Teilnehmer waren sehr engagiert und mit Freude und Spaß bei der Sache. Auch die Freizeit kam nicht zu kurz. Nach dem gemeinsamen Mittagessen starteten wir zu einer Stadtbesichtigung von Bad Hersfeld. Der Tag endete mit einem gemeinsamen Abendessen, einem bunten Abend und Tanz in der Disco.

Auch am dritten Tag trafen wir uns in den Arbeitsgruppen.

Zum Abschluss stellte jede Arbeitsgruppe ihre Ergebnisse vor.

An allen Tagen begleitete uns ein Spruch von Rudolf Steiner, der das Motiv der Tagung widerspiegelte:

*Standhaft stell ich mich ins Dasein.
Sicher schreit ich
meine Lebensbahn.
Liebe hege ich
in meinem Wesenskern.
Hoffnung präge ich in all mein Tun.
Vertrauen lege ich
in all mein Denken
Diese fünf geben mir das Dasein.
Diese fünf führen mich zum Ziel.*

Nach einem gemeinsamen Mittagessen traten wir die Heimreise an. Bunt und begegnungsreich waren die drei gemeinsamen Tage in Bad Hersfeld. Es fand ein lebhafter Austausch statt.





Gedanken aus der Schreibwerkstatt

von Stefanie Hasse

Wir machen uns weiterhin Gedanken zum Thema Heimat und sind nun bei unseren Lebensläufen angekommen. Wenn wir auf die Welt kommen, werden wir in einen Körper hineingeboren. Das ist unsere erste Heimat, unser Körper. Unsere Seele und unser Geist können sich in unserem Körper beheimaten. Wir werden in eine Familie hineingeboren, erhalten ein Zuhause. Das ist unsere zweite Heimat. Das kann irgendwo auf der Welt sein. Wir sind in Deutschland beheimatet. Zuerst als Säuglinge werden wir umsorgt, sind ganz abhängig von unseren Eltern. Später machen wir unsere ersten Schritte, lösen uns von unseren Eltern und werden immer selbstständiger. Wir lernen neue Menschen kennen und finden Freunde. Menschen, die uns wichtig sind, das ist unsere dritte Heimat. Wir haben uns gefragt, was haben wir in unserem Leben schon alles erlebt, was war wichtig für uns, was hat uns geprägt, was fanden wir schön und was hat uns nicht so gut gefallen, und wo stehen wir heute? Haben wir eine Heimat gefunden? So hat jede Schreiberin ihre ganz persönliche Geschichte aufgeschrieben, das Erinnern fiel nicht immer leicht.



© babimu - Fotolia.com

Aus meinem Leben
von Katja Lindner

Mein Bruder ist der leibliche Sohn meiner Eltern, ich bin nur aufgenommen. Meine Eltern sind nicht meine richtigen Eltern. Ich bin in Köln im Krankenhaus geboren.



Als ich klein war bin zu meinen Eltern gezogen. Das haben mir meine Eltern erzählt. Als Baby habe ich viel geschlafen. Später habe ich Schränke ausgeräumt, mit Bällen gespielt und laufen gelernt. Als ich klein war haben meine Eltern mich gebadet und angezogen, das konnte ich nicht alleine.

Ich bin mit meinem Bruder in den gleichen Kindergarten gegangen, bei Frau Meindel. Das war schön im Kindergarten gespielt, mit Bauklötzen gespielt. Mit meinem Bruder im Sandkasten gespielt.

Ich hatte mit meinem Bruder zusammen ein Doppelstockbett und wir haben zusammen schön mit der Carrerabahn gespielt. Wir hatten draußen eine Schaukel und ich hab immer zu hoch geschaukelt. Und Papa sagte, ich soll nicht so hoch schaukeln sonst flieg ich aufs Dach. Ich musste mich immer mit meinem Bruder abwechseln. Das war schön im Garten, ich habe mit

meinem Bruder viel gespielt, Carrerabahn und Lokomotive. Als ich klein war hatte ich ein rosa- und mein Bruder ein silberfarbenes Kettcar. Zusammen sind wir damit viel rumgefahren. Das hat Spaß gemacht.

Als ich nicht aus dem Zimmer meines Bruders rausgegangen bin, so wie er es zu mir gesagt hat, da hatten wir Streit.

Als wir auf den Betten getobt haben, bin ich mit dem Kopf gegen die Heizung gedonnert. Die Narbe habe ich heute noch. Meine Eltern sind nicht mit mir ins Krankenhaus gefahren, sondern meine Mutter hat das selber versorgt.

In meiner Schulzeit hatte ich eine Freundin, die Kirsten, wir hatten viel Spaß zusammen. Wir haben zusammen gespielt, gemalt, gesungen und gelacht. Kirsten war immer nett zu mir. Einmal war die Kirsten traurig und hat geweint, da sie Streit mit Rita hatte.

Ich war in der Lernbehindertenschule. Mit Frau Isenberg in der Schule war es schön und lustig.

Ich war gerne in der Schule gewesen, nur Rechnen konnte ich nicht so gut. Rechnen konnte ich nicht, das war ganz schön traurig für mich. Rita und Kirsten wohnten in der Eifel, das war weit weg von mir. Wir haben uns nur selten gesehen, nur in der Schule haben wir uns gesehen.

Ich habe in der Schule mit einem Stein ein Fenster eingeworfen. Da habe ich Ärger mit einem Lehrer bekommen. Ich habe den Stein geworfen, weil ich mit anderen die Schule verlassen musste. Meine Eltern haben die Scheibe bezahlen müssen. 20,00 DM hat sie gekostet.

Ein anderes Mal habe ich die Luft aus meinem Fahrrad gelassen. Ich weiß auch nicht mehr warum. Meine Eltern waren sehr traurig gewesen. Ich bin sehr gerne Fahrrad gefahren.

Nach der Schule war ich in Düren in der Näherei, ich war gut und fleißig. Ich war in Eitorf in der Heißmangel. Ich habe Wäsche gefaltet und die Heißmangel bedient, auf den roten Knopf gedrückt.

Meine Eltern haben den „Eichhof“ mit anderen Eltern gegründet. Das war für meine Eltern sehr schwer, dass ich von zuhause weggezogen bin, das war kompliziert. Und auch traurig für meine Eltern, da ich unglücklich im Haus 2 war. Ich mochte die Betreuer nicht, die waren richtig nervig gewesen. Die haben mich genervt, ich sollte um 21.00 Uhr ins Bett gehen und um 22.00 Uhr ruhig sein. Das ist schön wenn man in Rente geht. Auch hab ich mein Zimmer putzen sollen und Mittagspause machen und ruhig sein sollen, wegen der anderen.

Gefreut hab ich mich, wenn wir mit dem Auto in die Stadt gefahren und spazieren gegangen sind.

Jetzt fühle ich mich wohl auf dem Eichhof. Meine Eltern leben zuhause alleine, wenn ich dann wieder auf dem Eichhof bin, brauchen meine Eltern dann auch wieder Ruhe und freuen sich, wenn ich wieder hier auf dem Eichhof bin. Mir gefällt es zuhause und ich bin froh, wenn es wieder Richtung Eichhof geht. Ich freue mich darüber, wenn meine Eltern mich manchmal besuchen kommen.

In der Kerzenwerkstatt gefällt es mir besonders gut. Ich ziehe gerne Kerzen, egal welche Größe sie haben. Ich mag meine Chefs am gernsten.

Aus meinem Leben von Sina Ringel



Und als ich noch im Maxikosi lag, da lag Mollie daneben. Mollie war unser zweiter Hund.

Ich habe mit 21 Monaten den ersten epileptischen Anfall bekommen und bin mit meinen Eltern immer von Erkelenz nach Mönchengladbach ins Krankenhaus gefahren. Und dann auch mal nach Düsseldorf.

Als Kleinkind habe ich laufen gelernt.

Ich lag quer unter dem grünen Schrank und habe Eisenbahnkisten unter den Schrank geholt. Ab und an habe ich die Kartons meines Vaters unter dem Schrank geholt. Ich habe Fabian, als wir klein waren, einmal beim Stehfahrrad fast den Finger geklemmt und er musste dann genäht werden.

Im Kindergarten habe ich mit meinen Freundinnen verstecken gespielt. Ich habe gerne geklettert und habe auch mit meinem Bruder Fabian gespielt. Ich war in der roten Gruppe und Fabian in der blauen Gruppe. Später sind die beiden Gruppen zusammen gekommen. Meine Betreuerinnen hat mir etwas gesagt und Fabian hat mir das dann noch mal gesagt. Die Betreuerin hat für

mich zu leise gesprochen. Fabian war mein Dolmetscher. Ich war sehr froh, dass mein Bruder Fabian bei mir war. Es ist schön sozusagen so schön, dass ich einen lieben Bruder habe der mich versteht. Später ist festgestellt worden, dass ich schlecht hören konnte.

Und dann mit drei Jahren bin ich in den Kindergarten gekommen, bis ich sechs Jahre alt war, dann bin ich in die Schule gekommen.

In Miel war ich in der Schule, da hatte ich eine Freundin, die hieß Nadine. Sie war in meiner Klasse und ich saß neben ihr. Und manchmal war ich auch bei ihr zuhause und habe mit ihr meine Hausaufgaben gemacht. Und manchmal hat sie bei uns Hausaufgaben gemacht. Nadine und ich haben im Sommer draußen gespielt und im Winter haben wir drinnen gespielt. Ich war gerne mit Nadine zusammen. Und die Schwester Nicole hat eine Ausbildung bei meiner Mutter gemacht. Mein Lehrer Herr Bonny war so nett. Es waren die Spieler aus Borussia Mönchengladbach zu Besuch gewesen: Torhüter saß rechts neben mir und mein Max saß links neben mir. Wir haben zusammen Fußball gespielt in der Pause.

Und mit 16 Jahren bin ich nach Bliestorf gezogen, der Ort liegt in der Nähe von Lübeck. Herr Sander war dort mein Lehrer und dort habe ich die Ella, Tanja, Maik, Hennig und den Hanno kennen gelernt. Mit ihnen habe ich jeden Tag Pause gemacht. In der Schule habe ich

beim „Treuen Johannes“ ein Theaterstück, die Königin vom goldenen Dach gespielt und Maik war der Prinz vom goldenen Dach. Das war die Abschlussfeier gewesen. Die war sehr schön. Ich habe mit Maik getanzt. Das war immer so schön.

Leider habe ich keinen Kontakt mehr zu denen.

Dann bin ich nach Rondeshagen gegangen. Ich war dort in der Wäscherei und in der Küche. Da hat Herr Ermann, ein Betreuer, mich so sehr geärgert, dass ich erst einmal wieder nach Hause gezogen bin.

Mami und ich waren vor dem Borussia Mönchengladbach Stadion und haben mitgefebert. Und dann hat mir Mami gesagt, sie hat für mich eine Überraschung. Das war ein Wohnmobil haben. Wir sind dann erst nach Hause gefahren und dann nach Hamburg und Flensburg. Dann waren wir in den Filmstudios wo dort „Da kommt Kalle“ gedreht wird. Dann sind wir in Pelzerhagen auf den Campingplatz gewesen und ich war auf den Spuren der „Küstenwache“ gewesen. Dann auf dem Rückweg sind wir in Rondeshagen gewesen, weil wir die Korinna die bei Thorsmark wohnt, besucht haben. Die kenn ich aus der Schule aus dem Haus Arild.

2008 bin ich zum Eichhof gekommen. Ich bin wegen Tanja und Ella zum Eichhof gezogen. Als ich 2008 zum Eichhof kam hat der Gunther sich in mich verliebt.

Dann habe ich Katrina kennengelernt und auch den Thorsten und Thomas. Irgendwann habe ich auch Kevin und Paul kennengelernt.

Ich habe eine Freundin die Stella heißt und die auch Borussia Mönchengladbach-Fan ist, so wie ich. Das finde ich richtig schön.

Heute arbeite ich in dem Dorfladen und wohne im Haus 2 vom Eichhof.

Hier bin ich sehr glücklich.



Aus meinem Leben von Annette Rochelt



Meine Mutter hat mir erzählt, dass sie über eine rote Ampel gefahren sind, im Krankenhaus war ich schon fast da. Ich bin in der Nacht zur Welt gekommen.

Meine Mutter hat mir erzählt, dass ich bei der Taufe schön brav war. Meine größere Schwester hat mir bei der Taufe einen Armreif auf den Kopf gelegt und hat gesagt, das wäre mein Krönchen.

Meine Mutter erzählte mir, dass ich einmal, da war ich 1,5 Jahre alt, über einen niedrigen Zaun in Nachbars Garten geklettert bin und in der Küche hab ich Butter gegessen. Die Nachbarin fand mich und rief meine Mutter an, die glaubte, dass ich im Garten sei.

Ich habe mit meinen beiden Schwestern gespielt. Wir haben ein Haus aus Holz mit Ästen und Zweigen gebaut und "Vater, Mutter, Kind" gespielt. Einmal habe ich so gelacht, dass ich mir in die Hose gemacht habe. Ich war früher ein richtiger Lausbub und bin auf Bäume geklettert. Meine Mutter sagte, „sei vorsichtig Annette!“

Einmal wollte ich von meinem Taschengeld Eis kaufen, meine Mutter wollte das nicht. Trotzdem habe ich es geschafft.

Mit drei bin ich in den Kindergarten gekommen. Meine beiden Schwestern waren auch in diesem Kindergarten. Im Kindergarten war es schön und auch ärgerlich, wenn ich Streit mit anderen Kindern hatte.

Als ich noch bei meinen Eltern lebte, bin ich dort zur Schule gegangen. In der Schule hatte ich viele Freundinnen. Wir haben zusammen gespielt und uns viel unterhalten. Die Lehrerin war nett. Ich ging in eine Sprachbehindertenschule und später in eine Lernbehindertenschule. Dort war es nicht so schön, da ich alleine Hausaufgaben machen sollte, das wollte meine Lehrerin. Ich war unglücklich, weil ich Hausaufgaben nicht alleine machen konnte. Meine Mutter hatte mir immer geholfen. Meine Eltern hörten sich nach einer anderen Schule um und erfuhren von Bekannten von Eckwälden, einem Schulinternat. Mit zwölf Jahren zog ich dort alleine hin. In der neuen Schule hat es mir viel besser gefallen. Am Anfang war es schön für mich und ein Jahr später habe ich Heimweh bekommen. Die Lehrer waren nett zu mir. Wir haben schöne Epochen gemacht. Die Tierwelt hat mir besonders gut gefallen. Manchmal hatte ich es auch schwer mit dem Lernen.

Mit mehreren Mädchen habe ich mir das Zimmer geteilt.

In Eckwälden habe ich ganz viele Sachen gelernt. Ich war sechs Jahre da.

Dann bin ich nach Hessen nach Bingenheim gegangen. Hier habe ich im Eschenhaus gewohnt. Ich habe mit den Betreuern zusammen einer älteren Frau beim An- und Ausziehen geholfen. Das habe ich jeden Morgen und jeden Abend gemacht. Die Fredericke habe ich sehr gemocht. Sie konnte nicht gut sprechen, aber ich habe sie verstanden. Oft saßen wir abends im Gruppenraum zusammen. In Bingenheim hatte ich Freundinnen.

In Bingenheim habe ich alle Werkstätten durchlaufen. In Bingenheim war ich 10 Jahre lang.

Dann habe ich mir eine Einrichtung in Wuppertal angeguckt. Dort blieb ich nur kurz. Irgendwie hat es dort nicht geklappt.

Meine Eltern kannten auch den Eichhof und Herr Jung-hans rief uns an und sagte er habe ein Weihnachtsgeschenk für uns. Ich konnte im Januar 2002 zum Eichhof ziehen in das Haus 7.

Ich brauchte meine Zeit um mich einzugewöhnen. Im Haus 7 habe ich 10 Jahre gelebt und dann bin ich auf eigenen Wunsch in die Trainingswohnung gezogen. Dort wohne ich mit zwei anderen Frauen. In der Trainingswohnung hat es mir besser gefallen, es war ruhiger. Ich kann über mein Leben und den Ablauf des Alltags alleine entscheiden. Und nun freue ich mich über meine eigene Wohnung.

Aus meinem Leben von Claudia Hochmuth



Ich bin von meiner Mutter geboren worden, aber ich kannte meine Eltern noch nicht, da war ich noch im Krankenhaus. Als Baby habe ich viel geschlafen. Als Kleinkind habe ich laufen gelernt. Ich habe mit Bällen gespielt.

Als ich klein war, war ich viel bei meinen Großeltern und hab auch dort geschlafen. Wir haben Karten oder „Mensch-ärger-dich-nicht“ gespielt im Wohnzimmer oder im Garten. Und zusammen Mittag gegessen und Kaffee getrunken. Als der opa das Auto noch hatte, bin ich mit meinem opa einkaufen gegangen. Ich habe eine Wundertüte bekommen. Mit meinem Opi habe ich Bilder angeschaut. Ich habe manchmal auch viel Fernsehen geguckt. Ich hatte meine Großeltern sehr gern. Ich habe meine Großeltern sehr gerne besucht. Einmal ist mein opa in der Dusche ausgerutscht. Da kam der Rettungswagen und holte ihn ab.

Ich hatte ein Einzelzimmer und meine Schwester auch. Ich ging in den Kindergarten und sie in die Schule.



In der Schule habe ich Frau Apps, Frau Becker, Herr Ohrem und Frau Ickklauer kennen gelernt. Einst in der Schule ist die Schaukel abgebrannt.

Ich habe in der Schule viel geschrieben, das hat mir gefallen.

In der Schule haben wir einmal übernachtet. Da haben wir viel gespielt, meine Eltern waren auch dabei. Das hat mir gut gefallen. Ich war ja nicht alleine, denn alle anderen waren ja da.

Ich habe in der Schule viel geschrieben, das hat mir gefallen. Die Lehrer waren nett zu mir.

Horst, Ilona, Silke, Ann-Kathrin, alle waren nett zu mir. Kochen hatten wir bei Frau Becker. Und Bei Herrn Ohrem haben wir Körbe geflochten. Einen kleinen habe ich noch.



Dritter Platz für die „Sportfreunde Eichhof“

Es war dann doch nicht „nur Spaß“

von Michael Alt

Erstmals traten die „Sportfreunde (SF) Eichhof“ Anfang Juni 2016 bei einem gemischten Turnier des VfR Marienfeld 1946 e. V. in Marienfeld an.

Da die Mannschaft des Eichhofs sich sicher war, dass sie dort gut abschneiden würde, hatten sie das Training eine Woche vorher kurzfristig abgesagt. Obwohl es starke Gegner waren!

Vertreten waren neben den „Sportfreunde Eichhof“ noch der „Ernteverein Bröltal“, „Vorstand Alte Herren“, „FC Proffgarten“ und die „A-Jugend Marienfeld“.

Das erste Spiel der SF Eichhof endete mit einem grandiosen Sieg gegen die A-Jugend Marienfeld mit 3:1. Hier zeigten sich die Qualitäten der Stürmer Lukas Ihde und Niko Blankenburg. Das dritte und sein erstes Tor erzielte Marco Placke mit einem gewagten Drehschuss in die linke Torecke.

Tim Hirschmann als Torwart musste nur einmal hinter sich greifen, da er eine absolute Sicherheit für die Abwehr war.

Tanja Fiderius hatte überhaupt keine Probleme gegen die gewichtigen Spieler (100 kg und mehr) einiger Mannschaften und stoppte die Gegenspieler schon im Mittelfeld.

Dauerläufer Thomas Bern war auf allen Stationen vertreten, mal Stürmer mal Verteidiger und auch als Torwart. Eine Stärke von Thomas war, dass er die Gegner müde gelaufen hat.

Lukas Ihde zeigte in allen Spielen sein profihaftes Können. Dribbel- und sprintstark spielte er seine Gegner schwindelig.

Lars Hoinkis war in der Abwehr nicht zu bremsen, vor allen Dingen, wenn er im Sturm war. Michael Alt als letzter Mann musste nicht viel tun, da Trainer Andreas Pilz im richtigen Moment die Auswechslungen vornahm.

Die weiteren Spiele endeten: Gegen FC Proffgarten 4:4, gegen Ernteverein Bröltal 2:2 und gegen Vorstand Alte Herren haben wir 1:0 verloren. Bei diesem Spiel, erzielte Marco Placke sein drittes Tor. Der dritte Platz war somit gesichert und die 15 € Platzgeld gewonnen.

Die Einladung für nächstes Jahr am Turnier teil zunehmen, wurde uns schon mündlich mitgeteilt, auch sollen noch andere Turniere folgen.

Wir danken dem VfR Marienfeld Alte Herren für die Einladung und für das gut organisierte Turnier! ■





Was hat Schloss Neuschwanstein mit Palmsonntag zu tun?

von Norbert Liffmann

Während einer Andacht auf dem Eichhof hatte Ulrike Römer, Seelsorgerin für Menschen mit Behinderung, zusammen mit Bewohnern des Eichhofs über den Einzug Jesu in Jerusalem gesprochen. „Als Jesus von Nazareth nach Jerusalem kam, wurde er wie ein König empfangen. Wie ein König, der auf einem Schloss lebt.“ Ulrike Römer hatte Bilder von Königen und Prinzessinnen und eben vom Schloss „Neuschwanstein“ dabei.

Leider war unser Esel krank, der „Jesus“ tragen sollte. Ulrike Römer hatte ein Gewand mitgebracht, so eins, wie es die Leute früher in Galiläa und Judäa getragen haben. Severin Stein-

meier durfte den „Jesus“ spielen und so zog eine kleine Prozession über den Eichhof.

Natürlich hatten wir auch Palmzweige, denn, so steht es in Matthä-

us 2, 8-9: „Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf der Straße aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Leute aber, die vor ihm hergingen und die ihm folgten, riefen: Hosanna dem Sohn Davids!“

Tatsächlich hatten wir Palmzweige, wie Sie vielleicht zurzeit Jesu von der Menge wirklich genutzt wurden. Aber auch die „mitteleuropäische Variante“, der Buchsbaum lag bereit.





Der Raum in Haus 11, in dem die Andacht stattfand, platzte aus allen Nähten! Seelsorgerin Römer hatte ihr Möglichstes getan, dem Raum eine spirituelle Atmosphäre zu geben, dennoch gibt es bei vielen Menschen auf dem Eichhof den Wunsch nach einer besonderen Gebetsstätte. Jessica Wilbrandt erzählte mir von der Idee einer Kapelle auf dem Eichhof: „Die sollte neben Haus 6 gebaut werden; und ich warte immer noch darauf!“

Weil auch andere Menschen in Haus 6 von ihrem Wunsch nach einer Kapelle erzählten, haben wir im letzten Sommer eine ganz besondere Kapelle angeschaut, die Bruder-Klaus-Feldkapelle bei Antweiler in der Ei-

fel. Der Besuch dieses Ortes hat mich sehr berührt und war auch für die im Haus lebenden Frauen und Männer ein besonderes Erlebnis. Wer neugierig ist, findet unter www.feldkapelle.de Bilder und Informationen.

Rituale, Feste, Spiritualität geben Menschen einen besonderen Halt, eine Orientierung. Verbunden sind damit auch sehr sinnliche Eindrücke. Licht, Gerüche, der Klang in einem Raum...

Ulrike Römer ist es wunderbar gelungen, etwas von diesem spirituellen Erleben in die Gestaltung der Andacht einfließen zu lassen. So freue ich mich auf die nächste Andacht und hoffe darauf, dass der Wunsch nach einem angemessenen Ort irgendwann Erfüllung findet. ■

Die Termine der nächsten Andachten

Die Andachten sind immer mittwochs um 19.30 Uhr. In diesem Jahr gibt es noch vier Termine:

- 21. September 2016
- 26. Oktober 2016
- 23. November 2016
- 14. Dezember 2016

Alle sind herzlich eingeladen!

„Kumm, loss mer Ärm in Ärm zesamme stonn“!

von Annette Brittner

Unter diesem Motto war auch in der vergangenen Karnevalssession wieder ein Dreigestirn samt Prinzenführer und Tanzgruppe vom Eichhof in den Sälen der Umgebung im Rhein-Sieg-Kreis unterwegs.

Neu ist, dass die Organisation nun nicht mehr allein von Wilfriede Tietz-Polinowski getragen wird, sondern sie, gemäß dem diesjährigen Motto, Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung erhalten hat. Zum jecken Team gehören seit der vergangenen Session neben ihr Claudia Steimel (die auch die Tanzgruppe leitet), Annette Brittner (BeWo-Leitung) und zukünftig auch Tim Hirschmann (BeWo-Klient).

Bevor das neue Dreigestirn in einer fröhlichen Feier auf dem Eichhof inthronisiert wurde, ging es zunächst in die kleine Stube einer Änderungsschneiderei. Dort wurden die Ornate den neuen Tollitäten angepasst: Prinz Jens I., Bauer Volker I. und Jungfrau



Davina I. probierten stolz das jeweilige Ornat an und jeder schien sich in seiner Rolle schnell wohl zu fühlen. Am 27. 11. 2015 war es dann endlich soweit: die Proklamationsfeier im Haus der Begegnung. Besonderes „Highlight“ war der Auftritt der Tante des diesjährigen Prinzen Jens I., sei-

ne Lieblichkeit Prinzessin Sigrid I. Sie kam als Überraschungsgast gemeinsam mit ihrem Gefolge extra aus Morsbach zur Feier auf den Eichhof. Anfang 2016 fanden dann weitere zahlreiche Auftritte außerhalb der Einrichtung statt.

Begleitet wurden das Dreigestirn samt Prinzenführer und Adjutanten sowie die Tanzgruppe diesmal von der neuen Videogruppe unter der Leitung von Jens Künstler. Sie hat über die diesjährige Session einen Film gedreht, der auf dem letzten Eichhofkreis unter Begeisterung aller Anwesenden gezeigt wurde. Beim Ansehen des Films wurde wieder deutlich, dass die vielen Begegnungen mit anderen Menschen





außerhalb des Eichhofs, neben dem eigenen Auftritt, unvergessliche Momente für alle Beteiligten sind. Das Erleben des Miteinanders und der Zugehörigkeit verstärkt sich dann noch, wenn sich die Dreigestirne und Prinzenpaare aus dem Rhein-Sieg-Kreis vor Eröffnung des Straßenkarnevals zum großen Prinzentreffen im Kreishaus in Siegburg versammeln. Auch der Rathaussturm zu Beginn des Straßenkarnevals verbunden

mit einem Frühstück beim Bürgermeister der Gemeinde Much ermöglicht auf unkomplizierte Weise die Begegnung mit Bürgern aus der Umgebung.

Ein besonderer Höhepunkt bleibt aber, neben der Weiberfastnachts-Party auf dem Eichhof, die Teilnahme am Rosenmontagszug in Much. Mit einem eigenen Wagen dabei zu sein, die Jecken am Straßenrand mit Süßigkeiten und Blumen zu be-

glücken, war wieder ein Genuss für das Dreigestirn, sein Gefolge und die Tanzgruppe. Bei herrlichem Sonnenschein – entgegen aller vorherigen Sturmwarnungen – durften wir erleben, wie die Menschen uns voller Freude erwarteten, dem Dreigestirn und seinem Gefolge zujubelten, Anerkennung zeigten!

Dank allen, die ein solches Erleben jedes Jahr aufs Neue möglich machen! ■





Gelebte Integration im Fastelovend

Lebensgemeinschaft Eichhof proklamierte ihr neues Dreigestirn

VON PETER LÖBBER

Theoren Büß von der Karnevalsgesellschaft 'Rot-Weiß Brühl' sprach für alle Gäste anlässlich der Proklamation der Lebensgemeinschaft Eichhof.



Wie Rockstars ließen sich Jungfrau Davina I., Prinz Jens I. und Bauer Volker I. feiern. Auch Bürgermeister Norbert Büscher gratulierte dem neuen Dreigestirn der Lebensgemeinschaft Eichhof. (Foto: Lötter)

Montag, 30. November 2015 Kölner Stadt-Anzeiger

Rhein-Sieg

Gelebte Integration im Fasteloven

KARNEVAL Lebensgemeinschaft Eichhof proklamierte ihr neues Dreigestirn

VON PETER LÖBBER

Much, Theoren Büß von der Karnevalsgesellschaft 'Rot-Weiß Brühl' sprach für alle Gäste anlässlich der Proklamation der Lebensgemeinschaft Eichhof.



Wie Rockstars ließen sich Jungfrau Davina I., Prinz Jens I. und Bauer Volker I. feiern. Auch Bürgermeister Norbert Büscher gratulierte dem neuen Dreigestirn der Lebensgemeinschaft Eichhof. (Foto: Lötter)

3. KW - 6. Januar 2016

EXTRA BLATT



Das neue Dreigestirn wurde offiziell proklamiert und feierte gemeinsam mit allen Jecken.

Jecke Zeit für das Eichhof-Dreigestirn

Much (Ünk). Die närrische Räder-Johanniszeit ist in vollem Gange, so auch in der Lebensgemeinschaft Eichhof.

lich feiern. Gänzlich wurde das alte Dreigestirn, Prinz Tim I., Jungfrau Sarah I. und Bauer Peter I., die in der letzten Session eine super Session verbringt hatten, verabschiedet.



Der Hoffhänger sorgte für ordentlich Stimmung. Fotos: Gb. Gemeinwesen Much

Eichhof Dreigestirn ein dreifach „Eichhof, be happy“.

Behörden von Eichhof. Dem trag auch das Motto Ratzen: „Komm los mit Arm in Arm zusammen stonn“.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, an dieser Stelle informieren Bürgermeister und die Fachbereichsleiter Sie über wichtige oder interessante Vorgänge in unserer Gemeinde.

Traditionelles Prinzenfrühstück

Auch dieses Jahr fand das traditionelle Prinzenfrühstück mittwochs vor Weibefaschnacht statt. Es ist das dritte Mal, dass der im Brütal gelegene Eichhof, auf dem rund 130 Menschen mit geistiger Behinderung arbeiten und leben, sein eigenes Dreigestirn stellt.



sieburgaktuell 11.01.2016

Besonderes Dreigestirn trifft Prinzenpaar Ehrengarde inklusiv



Sieburg. Vorbildliche Ehrengarde: Zur Sitzung am Samstagabend war auch das Dreigestirn der Lebensgemeinschaft Eichhof aus dem Brütal eingeladen. Etwa 100 Menschen mit Behinderungen und fast ebenso viele Betreuer bilden diese Lebensgemeinschaft.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, an dieser Stelle informieren Bürgermeister und die Fachbereichsleiter Sie über wichtige oder interessante Vorgänge in unserer Gemeinde.

Die fünfte Jahreszeit hat begonnen - Das Eichhofer Dreigestirn startet durch

Der 11.11., das Datum, an dem das Herz eines jeden Jecken höher schlägt. Der Beginn der närrischen fünften Jahreszeit. So auch in der Lebensgemeinschaft Eichhof. Am Freitag, dem 27.11.2015 fand die Proklamation des 3. Eichhof Dreigestirns statt.



Bürgermeister Norbert Büscher gratulierte dem neuen Tollitäten und wünschte dem Dreigestirn eine jecke Session. „Ich freue mich, Euch zum Sieburg einladen zu dürfen“, sagte der Bürgermeister im Kreishaus.

Mitteilungsblatt Much - 04. Dezember 2015 - Woche 49 / 04.12.2015

Förderpreis 2016

für inklusive Kunst- und Kulturprojekte der Stiftung Lauenstein
ging an die Lebensgemeinschaft Eichhof

In Kassel erhielt die Lebensgemeinschaft Eichhof am 10. Juni 2016 im Zuge der Anthropoi-Jahrestagung den mit 2.000,00 Euro dotierten 2. Preis des Förderpreises für inklusive Kunst- und Kulturprojekte der Stiftung Lauenstein.

Beworben hatte sich der Eichhof mit seiner karnevalistischen Brauchtumpflege auf und um den Eichhof herum als lebendiges „Inklusives Kulturprojekt“. Durch die Inthronisierung eines eigenen Dreigestirns repräsentieren die Bewohner des Eichhofs seit 2014 nicht nur die Lebensgemeinschaft Eichhof bei Karnevalsfeiern in der Öffentlichkeit, sondern auch die beiden Karnevalsgesellschaften der Ortschaft Much mit Ihren umliegenden Dörfern, die in den letzten drei Jahren selbst kein eigenes Dreigestirn aufstellen konnten. Bei den Auftritten, die auch großen Anklang bei den Print-, Funk- und TV-Medien haben, kommt es zu Begegnungen mit Karnevalisten in der näheren und weiteren Umgebung, es wird miteinander gefeiert, egal

woher man kommt, egal ob alt oder jung, mit oder ohne Behinderung. Es gibt ein großes „Hallo“ auf beiden Seiten, wenn sich das Dreigestirn des Eichhofs und andere Tollitäten beim Prinzentreffen in Siegburg wiedersehen, die sich bei vorherigen Prinzentreffen und Auftritten bereits begegnet sind. Diese Erfahrung, einen „ungehemmten“ Zugang zueinander zu finden, ein selbstverständliches Miteinander, bedeutet gleichzeitig das Erleben, Teil der Gesellschaft zu sein.

In Empfang genommen haben den Preis die Eichhof-Prinzen der vergangenen beiden Sessions, Tim Hirschmann und Jens Uwe Heibach, stellvertretend für die Karneval- und Video-Begeisterten der Lebensgemeinschaft Eichhof.



Das Eichhof-Dreigestirn wurde in der letzten Karnevalssession von der Eichhof-Video-Projektgruppe mit der Videokamera begleitet. Der Film „Da simmer dabei“ ist zu sehen unter <https://vimeo.com/user49341234> ■



Aprilwanderung hinauf zum Heckberg

von Fritz Eckel

Bei typischem Aprilwetter haben sich sechs Wanderfreunde der Anfängergruppe aufgemacht, die höchste Erhebung im Rhein-Sieg-Kreis, den Heckberg mit 383 Höhenmetern zu

erwandern. Gut ausgerüstet konnten uns das schaurige Wetter nichts anhaben und alle hatten trotzdem viel Spaß. Unseren Einkehrschwung haben wir dann in Hambuchen in

einem tollen Bistro-Cafe „NaSowas“ gehalten. Bei leckeren Kuchen-spezialitäten und freundlicher Bedienung haben sich alle sehr wohl gefühlt. ■



Eichhof-Wanderer in neuen Shirts unterwegs

von Fritz Eckel im Namen der Eichhof-Wandergruppen

Eine großzügige Geldspende der Heinz Kück GmbH aus Niederkassel übergab uns Cornelia Allmendinger für unsere Wandergruppen. Der Eichhof hatte uns ebenfalls Unterstützung zugesagt und somit konnten 26 Wandershirts mit individuellem Eichhof-Logo angeschafft werden.

Am 8. April 2016 wurden die Poloshirts an unsere Wanderfreunde ausgegeben und alle haben sich riesig über diese Zuwendung gefreut. Getestet wurden die Polos während der beiden Aprilwanderungen und als ‚super‘ empfunden.

Alle Wanderfreunde sind sich einig, dass die Farbe ‚Grün‘ und das eigens für die Eichhof-Wanderer gestaltete Logo, hervorragend zu uns passen.

Allen Unterstützern gilt unser herzlicher Dank.



Eurythmie völlig entschleiern

von Eva Jöckel

Wenn die auf der Bühne einer Lebensgemeinschaft von Studierenden präsentierte Eurythmieaufführung am kommenden Tag in einem Kindergarten diskutiert wird, ist das dann inklusiv?

In jedem Fall hat sich die Pflege des kulturellen Lebens hier in zweifacher Weise gelohnt. Zum einen durften wir eine entstaubte Eurythmieaufführung auf unserer Bühne sehen, die Jung und Alt gleichermaßen berührte und die die ein oder andere versteinerte Vorstellung von Eurythmie etwas entmystifizierte. Und das, ohne der Darstellung ihr Wesenhaftes zu nehmen. Zum anderen ist es in diesem Kontext zu einem Geflecht aus Begegnungen und Berührungen ganz vielfältiger Menschen gekommen. Im Publikum sitzen an einem sonnigen Märzsonntag viel mehr Kinder als gewöhnlich. Sie freuen sich auf eine märchenhafte Eurythmieaufführung. Beworben mit einem pit-



toresken Foto, das aus einer früheren Aufführung der angekündigten Künstler stammte. Aufgrund unserer frühzeitigen kulturellen Jahresplanung, war bei der Kontaktaufnahme mit der Eurythmiedozentin der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft das tatsächliche Märchen noch nicht zu erahnen.

Das Publikum ist in freudiger Erwartung. Und dann kommen sie, die Heinzelmännchen! Völlig unverschleiert. Erdig, in zerknittertem, beigen Anzug, mit roter Mütze und roten Schuhen! Nein, keine Eurythmieschlappchen. Sie haben den Schalk im Nacken. Sie betreten den Saal durch die seitliche Fluchttüre...





das passt. Die Heinzelmännchen verzaubern das Publikum in der kommenden Stunde mit einer humorvollen Präsentation aus Eurythmie, Erzählung und Musik, die sich wie ein Kanon zusammenfügt!

Seit diesem Tag weiß meine fünfjährige Tochter endlich, wer die Heinzelmännchen von Köln sind. Sie kennt

ihr Aussehen und Lachen, weiß wie sie hüpfen und springen, schwärmen und lärmern und rupfen und zupfen und hüpfen und traben und putzen und schaben. Und, den Diskussionen der Kinder zu entnehmen, waren das, was sie gesehen haben, schlichtweg „die“ Heinzelmännchen von Köln.

Ein großes Dankeschön an die Alaner für dieses unverschleierte und dennoch bezaubernde Eurythmieerlebnis! ■



Termine



3. 7. 2016

„The Seven Sins“

Open-Air-Konzert am 3. Juli 2016 um 13 Uhr vor dem Haus der Begegnung.
Der Eintritt kostet 10 €.

Gegrilltes und Getränke können zusätzlich erworben werden.

Die Bonner Band „The Seven Sins“ spielt bei schönem Wetter am Sonntag den 3. Juli 2016 um 13 Uhr Open-Air vor dem Haus der Begegnung auf dem Eichhof. Bei guter Musik kann gelauscht, getanzt, gut gegessen und getrunken werden!

„The Seven Sins“ existieren seit 15 Jahren in dieser Formation und werden im Eichhof ein sehr breites musikalisches Repertoire präsentieren, das Rockklassiker und percussive Latin-Music (zum Tanzen) ebenso umfasst wie Jazz-Standards und Pop-Balladen (zum Zuhören). Mit diesem Repertoire konnten die „Seven Sins“ nicht zuletzt als Vorband von „Manfred Mann’s Earthband“ überzeugen. Charakteristisch für die fünf Musiker ist nicht allein die stilistische Vielfalt, sondern auch und vor allem ihr dichter Harmonie-Gesang.

Besetzung: Thomas Fuchs (Schlagzeug, Gesang), Achim Haag (Gitarre, Saxophon, Gesang), Frank Hahn (Bass, Gesang), Andrea Jünemann (Gitarre, Gesang), Mario Vogel (Gitarre, Perkussion, Harp, Gesang) und Dieter Büttner (Mischpult).



30. 10. 2016

Pantomime JOMI „Zwischen Traum und Wirklichkeit“
Sonntag, 30. 10. 2016 um 16 Uhr im Haus der Begegnung
 Der Eintritt kostet 15 € / ermäßigt 10 €.

Am 30. 10. 2016 um 16 Uhr verzaubert uns der großartige, vielfach ausgezeichnete Clown JOMI mit seiner lautlosen Kunst mit nachdenklichen, lyrischen, religiösen bis heiter-parodistischen pantomimischen Szenen im Haus der Begegnung auf dem Eichhof.

In seinen Stücken bewegt er sich zwischen Sein und Schein, zwischen Traum und Wirklichkeit, aber er erzählt uns immer etwas von seiner ganz persönlichen Welt- und Lebenserfahrung. Seine stille Kunst ist nicht etwa sprachlos – ganz im Gegenteil – sie nimmt in parodistischer oder sozialkritischer Form Stellung zu den Problemen unserer Zeit.

Jomi zählt zu den Spitzenkünstlern seines Faches.

Er studierte bei Marcel Marceau an der École de Monodrama in Paris. Seine Ausbildung umfasste aber auch klassischen und modernen Tanz, Akrobatik, Fechten, Jonglieren und experimentelles Theater bei hervorragenden Lehrern wie Pavel Rouba, Maximilian Decroux, Stephan Niedzialkowsky und Matt Mattox.

Nach seinem Studium arbeitete er als Solopantomime und Dozent für Pantomime, Körpersprache und Bühnenkunst.

1996 erhielt er den Kulturpreis für Kunst und Wissenschaft des Landkreises Saarlouis, in Würdigung „seiner herausragenden Darstellungskunst, die sich durch Wandlungsfähigkeit, Sensibilität und Präzision des Ausdrucks auszeichnet.“

Im Juni 1997 berief die Europäische Vereinigung von und mit behinderten Künstlern – kurz EUCREA – JOMI, der von früher Kindheit an gehörlos ist – für einige Zeit zum Vorstandsmitglied.

Im Oktober 1999 zeichnete der damalige Bundespräsident Johannes Rau JOMI für seine Verdienste um die Pantomime und die interkulturellen Beziehungen in Europa mit dem Bundesverdienstkreuz aus.

Seit 2001 ist der Künstler als Muse Botschafter der Yehudi Menuhin Stiftung an verschiedenen Schulen des Saarlandes als Theaterlehrer tätig.

2007 gründete er das Kulturzentrum Lebach-Eidenborn, wo neben Pantomime- und Körpersprache-Workshops auch die unterschiedlichsten Facetten der Kleinkunst unterrichtet werden.

JOMI ist ein weltweit anerkannter und beliebter Künstler – seine Sprache wird überall verstanden. Seine Tourneen führten ihn in alle europäischen Länder, mehrfach nach Russland, Nord- und Südafrika, in viele Länder Lateinamerikas in die arabischen Emirate, Jordanien und nach Japan.

Bei ihm wird Pantomime zur Botschaft, denn in der Kunst der Stille spiegelt sich das Leben. Er gibt uns das, was wir in unserer hektischen lauten Zeit am meisten brauchen: das Innehalten – die Stille – das Berühren der Seele durch Phantasie und Nachdenklichkeit.



www.pantomime-jomi.de

6. 11. 2016

Martinsbasar Sonntag 6. November 2016
 von 12 bis 17 Uhr

19. 11. 2016

„beat & fun“

Livemusik der 60er Jahre

Samstag, 19. 11. 2016 um 19 Uhr im Haus der Begegnung.

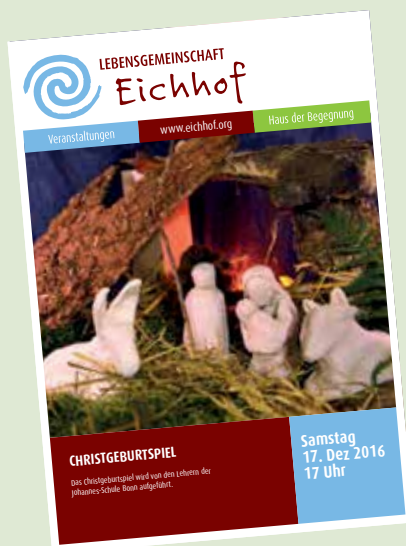
Der Eintritt kostet 5 €.

Am 19. 11. 2016 um 19 Uhr spielt die Band „beat & fun“ im Haus der Begegnung auf dem Eichhof. Die fetzige Livemusik der Musiker „beat & fun“ regt an zum Tanzen oder einfach nur zum Genießen. Gespielt werden Hits aus den 1960er Jahren, den „Golden Sixties“, der Zeit des Rock 'n' Roll und des Beat. Getränke können erworben werden.

Die Musiker von „beat & fun“ spielen mit viel Begeisterung und Leidenschaft die Hits der Stars und Bands aus der aufregendsten Zeit der Pop-Geschichte: Der 1960er Jahre. Die Zeit des Rock 'n' Roll und des Beat. Die Zeiten ändern sich, aber die Musik aus den Sixties hat nichts von ihrer mitreißenden Aufbruchsstimmung verloren.

In der Besetzung Gitarre, Bass, Keyboard und Schlagzeug, mit wechselnden Lied-Stimmen und mit mehrstimmigem Gesang haucht beat&fun den Oldies neues Leben ein und bietet dem Publikum ehrliche, handgemachte Livemusik mit einer abwechslungsreichen Mischung: Es ertönen Schmusesongs der Bee Gees, Ohrwürmer der Beatles und Hits der Beach-Boys oder Rolling Stones.

Dazu darf getanzt, ein Getränk genossen oder einfach nur gelauscht werden!



Das **Christgeburtsspiel** wird, wie in jedem Jahr, von den Lehrern der Johannes-Schule Bonn im Haus der Begegnung der Lebensgemeinschaft Eichhof aufgeführt. In **2016** ist der Aufführungstermin am **Samstag, den 17. Dezember um 17 Uhr.**



17. 12. 2016

Kontakte

Die Adresse der Lebensgemeinschaft ist:

Eichhof 8
53804 Much

Unter dieser Adresse sind auch die folgenden Institutionen zu erreichen:

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Tel. 0 22 95 / 92 02 - 0 · Fax 0 22 95 / 92 02 - 38 · info@eichhof.org
www.eichhof.org

Geschäftsführung: Georg Rothmann

Zuständiges Registergericht: Siegburg

Handelsregisternummer: HRB 4140, UST-Id: DE 196 867 425

Stiftung Eichhof

Lebensgemeinschaft für geistig behinderte Menschen (für Zustiftungen)

Vorstand: Ulrich Schumacher, Vorsitzender

Dr. Alexander Merck, stellv. Vorsitzender

Brigitte Lampersbach

info@eichhof-stiftung.org

Kreissparkasse Köln

BIC COKSDE33 · IBAN DE16 3705 0299 0000 3117 86

Gesellschafter

Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Hilmar Frhr. von der Recke, 1. Vorsitzender

Angela Lemppenau-Krüger, 2. Vorsitzende

Dr. Wulf Bauer, Kassenwart

freundeskreis@eichhof.org

Raiba Much-Ruppichterath

BIC GENODED1MUC · IBAN DE36 3706 9524 0506 6660 15

Mitarbeiterverein

für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Ingrid Morgenroth, Vorsitzende

Josef Steimel, stellv. Vorsitzender

Rudi Schindler, Schatzmeister

mfv@eichhof.org

Freundeskreis und Mitarbeiterverein arbeiten ehrenamtlich und verwenden Spenden und Zustiftungen zu 100 Prozent für die jeweiligen satzungsgemäßen Zwecke. Bankgebühren, Behördenkosten, Portokosten usw. werden aus Mitgliedsbeiträgen bezahlt.

Die Organisationen sind vom Finanzamt als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellen entsprechende Spenden- und Zustiftungsbescheinigungen aus.

Impressum

Herausgeber des Eichhof-Journals
ist die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Redaktion:

Irene Börstler, Annette Brittner,
Ingrid Morgenroth, Ortrun Mütter,
Georg Rothmann, Birgit Tandy,
Michael Ziegert

Der Inhalt einzelner Artikel gibt nicht unbedingt die Ansichten und Auffassungen der Herausgeber wieder.

Das Copyright der Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren oder, wenn nicht angegeben, bei der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH.

Fotos:

Jeweilige Autoren, Christiane Hellmich,
Birgitta Petershagen, Georg Rothmann,
Josef Steimel, Susanne Ströde, Birgit Tandy,
Michael Ziegert



Das Titelbild
zeigt Andreas Kuhl

Gesamtherstellung:

Druckerei Engelhardt GmbH, Neunkirchen

Produkte aus den Werkstätten der



... aus der Kerzen.Manufaktur



Telefon 0 22 95/92 02-44 · kerzen.manufaktur@eichhof.org

... aus der Metall.Manufaktur



Telefon 0 22 95/92 02-45 · metall.manufaktur@eichhof.org

... aus der Holz.Manufaktur



Telefon 0 22 95/92 02-40 · holz.manufaktur@eichhof.org

... aus der Keramik.Manufaktur



Telefon 0 22 95/92 02-41 · keramik.manufaktur@eichhof.org

... aus der Back.Manufaktur



Telefon 0 22 95/92 02-42 · back.manufaktur@eichhof.org

Das alles und noch viel mehr ...

Die hier abgebildeten Angebote sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der gesamten Produktpalette der Werkstätten des Eichhofs.

**Besuchen Sie uns und schauen Sie sich um ...
bestimmt ist auch etwas für Sie dabei!**



Eichhof 8
53804 Much
Telefon 0 22 95/92 02-23
bioladen@eichhof.org